Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter. n Lustiges Allerlei. Kinderzeitung: Unser Blatt n Unterhaltungs-u. Romanbeilage n Spiel, Sport und Turnen. n Lebensbild. Kunst u. Wissen. n Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. n Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter; Stadt und Provinz Friedr. Kraas; sämtlich in Schwerte.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 172 — Dienstag, 25. Juli 1922 — 55. Jahrgang

Zum Geleit.

Nicht das macht frei, daß wir nichts über uns anerkennen wollen, sondern eben, daß wir etwas verehren, das über uns ist denn indem wir es verehren, heben wir uns zu ihm hinauf und legen durch unsere Anerkennung an den Tag, daß wir selber das Höhere in uns tragen und es wert sind, seinesgleichen zu sein. Goethe.

Neueste politische Nachrichten.

In diesen Tagen versammelte sich der dritte deutsch-amerikanische Nationalkongreß und fordert von der Regierung der Vereinigten Staaten, daß sie die sofortige Revision der Verträge von Versailles und St. Germain herbeiführe, die Zurückziehung der schwarzen Truppen aus dem besetzten Gebiet durchsetze und sich mit den einstigen Alliierten ins Einvernehmen setze, damit sobald wie möglich die Besetzung deutschen Bodens aufhöre.

•

Da der Kopf der Verfassungsfeinde Kornanty die weitere Unterstützung versagte, ist dessen Wahl zum Ministerpräsidenten erledigt. Vilsudski wird nunmehr die Bildung eines über die Parteien stehenden Kabinetts vornehmen.

•

Reuter meldet aus Hongkong: Die Verordnung, wonach den vormalig feindlichen Ausländern die Reise nach den Kolonien verboten ist, ist nicht erneuert. Sie tritt mit dem 23. Aug. außer Kraft.

•

Auf die Nachricht von der Aufhebung des Pfandrechtes seitens des Wiederherstellungsausschusses war an den Schaltern der Oesterreich-Ungarischen Bank der Andrang des Publikums, das sich seiner Valuta entledigen wollte, am 22. Juli so groß, daß Polizei aufgeboten werden mußte.

•

Nach dem Lok.-Anz. hat Sachsen an die Entente im abgelaufenen Jahre bisher für 31½ Millionen Mk. Sachleistungen ausgeführt. Darin sind allein 11¼ Millionen für Möbeln enthalten.

•

Die Beratungen über die Erhöhung der Beamtengehälter haben zu einem Ergebnis geführt.

•

Mit dem 25. Juli wird der Paketverkehr sowohl von Deutsch-Oberschlesien als auch vom übrigen Deutschland nach Polnisch-Oberschlesien und in umgekehrter Richtung aufgenommen.

•

Die deutsche Antwort auf das Memorandum des Garantiekomitees wurde nach Paris gesandt.

•

Minister Severing erklärte im Preußischen Staatsrat, daß vor der Ernennung der neuen Regierungspräsidenten die Provinzialausschüsse gehört werden sollen.

•

Der deutsche Botschafter in Amerika Geheimrat Dr. Wiedfeld ist in Essen eingetroffen.

•

Wie die Bayrische Volkspartei wünscht auch die bayerische Sozialdemokratie Landtagsneuwahlen.

•

Die Deutsche Volkspartei in Koblenz erhob Einspruch gegen die Absetzung des Regierungspräsidenten v. Gröning und die Berufung eines Sozialdemokraten an seine Stelle.

•

Im Haag tagt hinter verschlossenen Türen eine Petroleumkonferenz mit Rußland, an der England, Holland und Amerika beteiligt sind.

•

Der Untersuchungsausschuß des Reichstages stellte fest, daß das Grubenunglück auf Zeche „Mont-Cenis" im Juni v. Js. infolge Nichtbeachtung der bei Sprengungen zu beachtenden Vorsichtsmaßnahmen durch den zu Tode gekommenen Schießbauer Paulin eintrat.

•

Vermischte Kunde.

Einen schweren Verlust erlitt ein Landwirt bei Lüneburg, der beim Brand seiner Wirtschaft und dreier anderer Gehöfte sein ganzes Vermögen von 200 000 Papiermark mit verlor. Er hatte das Geld „mühsam" verdient und konnte sich daher nicht von ihm trennen. Wahrscheinlich ist aber auch, daß er das Finanzamt nicht mit der Veranlagung usw. dieses ersparten Vermögens „belästigen" wollte.

•

Im Monat Juni wurden nach der „Baumelt" im ganzen Reiche nur 2312 Wohnungsbauten fertig gegen 8336 im Mai und 6115 im Juni vorigen Jahres! Die Ursache der Einschränkung im Bauen ist in der fortschreitenden Teuerung zu suchen. Im Vorjahre betrugen die Baukosten eines Zimmers gegen 19 000 M, heute muß man mit rund 100 000 M rechnen. Wo soll da die Verzinsung von zirka 5000 M für ein einziges Zimmer herkommen.

•

In einem in Esperanto verfaßten Prospekte lesen wir, daß vom 8.—14. Oktober in Frankfurt am Main die diesjährige Herbstmesse stattfinden wird. Auf einem einzigen Gelände und mit ärztlicher Anordnung aller Warengruppen. Hauptsächlich erwähnenswert sind die neuen Meßgebäude: „das „Haus der Technik" und das „Haus des Schuhwarenhandels."

•

Um älter zu erscheinen und eher in den Ehestand treten zu können, fälschte ein 18jähriger Landwirtssohn aus einem kleinen Moselorte seinen Geburtsschein und machte von der gefälschten Urkunde auch Gebrauch. Die Strafkammer billigte ihm mildernde Umstände zu und ließ es bei einer Strafe von einem Monat bewenden.

•

In den Alpen wurde kürzlich beobachtet, daß Schwalben, die eben noch schnell und kraftig die Lüfte durchschnitten, plötzlich tot auf den Boden herniederfielen. Eine genaue Untersuchung der Vögel zeigte, daß sie dem Angriff großer Spinnen erlegen waren, die sich unter ihren Flügeln verborgen hielten und ihnen das Blut ausgesaugt hatten. Die Spinnen sind in der Schweiz vollkommen unbekannt, und man ist daher zu der Annahme gezwungen, daß sie von den Vögeln aus Afrika mitgebracht wurden.

Das Ziel.

Dieselbe Krisis, welche die junge deutsche Republik heute durchmacht, hat Frankreich um die Jahrhundertwende überstanden. Die Dreyfus-Affäre hatte in Paris überaus scharfe Gegensätze zwischen Anhängern und Bekämpfern der Republik hervorgerufen, die noch durch das Hineinziehen der kirchlichen Gesellschaften in den Zwist verschärft wurde. Alles das ging verhältnismäßig schnell vorüber, es waren die auswärtigen Angelegenheiten, welche die getrennten Geister wieder einigten und sie um das Banner der Republik scharten.

Die auswärtigen Dinge werden es auch in Deutschland sein, die die Lücke, die im Innern klafft, wieder schließen. Die Einigung aller Deutschen durch die auswärtige Politik ist nun freilich nicht in derselben Art wie in Frankreich zu denken, das 1901 die Herzensfreundschaft mit England „zu kriegerischen Zukunftszwecken" schloß, und noch weniger dadurch, daß sich die deutsche Republik als Vorspann für die Pläne zur Herbeiführung für internationale Umwälzungen hergibt, sondern dadurch, daß wir dem Deutschen Reiche seine Respektstellung im Kreise der Staaten wiedergewinnen, ohne die kein innerer Wiederaufbau möglich ist.

Der Weg zur Revision des Versailler Vertrages, der über die Umgestaltung des Londoner Ultimatums wegführt, ist durch die soeben erfolgte Einführung der Kontrolle für die deutschen Finanzen mit einem neuen Hindernis versehen worden. Vielleicht faßt dieselbe unser Budget mit Glacehandschuhen, vielleicht ist sie aber auch anderen Sinnes und denkt an Poincarees und Clemenceaus Worte, daß Frankreich das erste Recht auf die deutschen Einnahmen habe. Hier gilt das kräftige Volkswort: Besser bewahrt, als beklagt! Und darum müssen wir es als das erste Ziel und als eine Ehrensache betrachten, uns diesen Kuratelbesuch wieder vom Halse zu schaffen.

Alle deutschen Volksgenossen und alle politischen Parteien haben an der Erreichung dieses Zieles das größte Interesse, denn es ist nicht hübsch, wenn ein Volk von 60 Millionen Seelen wie ein jugendlicher Verschwender in seinen Einnahmen und seinen Ausgaben kontrolliert wird. Die Arbeiter haben an der Beseitigung dieses Zustandes vielleicht das größte Interesse, denn sie müssen daran denken, daß die französischen Geldheischer den deutschen Ausgaben für Sozialpolitik nicht gerade freundlich gegenüberstehen. Bis wir uns aber wieder Ellenbogenfreiheit verschafft haben, müssen wir alles tun, um den Finanzkontrolleuren den Wind aus den Segeln zu nehmen. Es ist also ein Gebot der Klugheit, die wirtschaftliche Produktion den politischen Auseinandersetzungen voranzustellen, denn die letzteren nützen nichts ohne die ersteren, die allein Goldwerte bedeuten und die uns allein die volle Selbständigkeit des finanziellen Handelns wiedergeben können. — Mehr Steuern können wir nicht zahlen, viel mehr Papiergeld läßt sich nicht drucken, wenn die Mark nicht den letzten Wertrest verlieren soll, aber eine Verdoppelung der Fabrikate und Waren bringt doppeltes und gutes Geld ins Land. Das Mitleid der Entente, auf das bei uns noch mancher rechnet, garantiert auch keine reiche Ernte, das sehen wir an dem Ratbeheli eines provisorischen Moratoriums, hinter dem allerlei verborgene Pläne lauern.

Bayern geht seinen Weg.

München, 24. Juli. Das bayerische Gesamtministerium hat eine eigene Verordnung, zum Schutze der Republik erlassen, in der es heißt:

Der deutsche Reichstag hat am 18. Juli ein Gesetz zum Schutze der Republik erlassen. Die Art des Gesetzes und die Art des Zustandekommens entgegen dem wohlbegründeten Einspruch der bayerischen Staatsregierung haben in Bayern eine derartige Erregung hervorgerufen, daß wenigstens im Gebiet des rechtsrheinischen Bayern unmittelbar mit einer erheblichen Störung und Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu rechnen ist, wenn das Gesetz ohne jeden Vorbehalt vollzogen wird. Es ist somit Gefahr im Verzuge. Aus diesen Gründen sieht sich das bayerische Gesamtministerium veranlaßt, für Bayern zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung eigene Anordnungen zu treffen.

Es heißt darin: Die Bestimmungen in den Paragraphen 1—11, 14—18, 19—20, 22, 24 und 25 des Reichsgesetzes zum Schutze der Republik sind in Bayern anzuwenden. § 23, Absatz 1 gilt mit der Maßgabe, daß anstelle der Reichsregierung das bayerische Gesamtministerium zuständig ist, soweit es sich um den Aufenthalt in Bayern handelt.

Dann folgen eine Reihe Aenderungen und neue Anordnungen. Nur eine sei hier genannt: Den nichtbayerischen Polizeiorganen ist innerhalb des Geltungsbereichs dieser Verordnung selbständige Vornahme von Amtshandlungen in Bayern verboten.

Der Freiheitskampf der Irländer.



Zum Bürgerkrieg in Irland.

Die wochenlangen Kämpfe zwischen den Regierungstruppen und den Anhängern De Valeras, deren Mittelpunkt Dublin bildete, nähern sich ihrem Ende. Die Aufständischen, die sich die Errichtung einer selbständigen Republik Irland ohne jede Abhängigkeit von England zum Ziel gesetzt haben, müssen trotz zähen Widerstandes ihre Stellungen räumen und den Freistaattruppen überlassen.

In einem letzten schweren Kampf kam es in der Stadt Dunkalk, die von den Aufständigen besetzt worden war. Etwa 300 Mann, sowie große Mengen Waffen und Munition wurden von den Regierungstruppen erbeutet. Auch das letzte republikanische Bollwerk auf der Insel Inch im Swillysee, einer früheren britischen Marinestation, hat sich den Truppen ergeben müssen.

In Limerick, wo sich angeblich der mehrfach totgesagte Führer der Aufständischen de Valera aufhält, finden seit mehreren Tagen heftige Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Aufständischen statt. Beide Parteien haben sich in den Straßen verschanzt. In der Stadt herrscht Lebensmittelmangel. Regierungstruppen, die bei Ilgo in einen Hinterhalt gerieten, verloren sieben Tote und sieben Verwundete.

Die Zentrumspartei vor einer Umwandlung?

Wie die „Dena" von unterrichteter Seite erfährt, finden innerhalb der Zentrumspartei Verhandlungen statt, die letzten Endes auf eine Aenderung des Parteiprogramms abzielen. Der Vorstand der Zentrumspartei beabsichtigt die Umgestaltung des Parteiprogramms insofern, als sie parlamentarisch nicht mehr als kirchliche, sondern als rein politische Partei fortbestehen soll, deren interkonfessioneller Charakter künftig stark unterstrichen werden soll. Hierbei befindet sich der Zentralvorstand im Einvernehmen mit den Landesvorständen, von einem süddeutschen Widerspruch abgesehen.

Bekanntlich ist bei seiner Fraktion die Parteidisziplin so ausgeprägt, wie beim Zentrum. Daher ist auch bisher nichts an die Oeffentlichkeit gedrungen über die Kämpfe der extremen Richtungen, die sich in den letzten Wochen in den geschlossenen Sitzungen der Partei abgespielt haben. So ist der jetzt vorliegende Beschluß, bei den nächsten Reichstagswahlen Zentrumskandidaten nicht katholischer Konfession aufzustellen, erst nach harten Kämpfen zwischen dem linken und rechten Flügel der Partei zustande gekommen.

Blutige Zwischenfälle in Clausthal.

Am Sonntag fand eine Demonstration der kommunistischen Arbeiterjugend des Harzer Unterbezirks gegen die reaktionäre Jugenderziehung statt. Es kam zu ernsten Unruhen zwischen den Kommunisten und den Studenten der Clausthaler Bergakademie. Die Kommunisten plünderten Häuser und Gasthöfe der studentischen Korporationen und verbrannten eine Anzahl Möbel. Es gab bisher 1 Toten und mehrere Schwerverletzte.

Die Beisetzung der Rathenaumörder.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten melden aus Bad Kösen: Auf dem Friedhofe in Saaleck wurden die Leichen der beiden Rathenaumörder Kern und Fischer in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt. Die Särge waren reich mit Blumen geschmückt. Angehörige der früheren Brigade Ehrhardt hatten einen großen Lorbeerkranz mit schwarz-weiß-roter Schleife gestiftet. Die Särge wurden getragen von Studierenden des Technikums Bad Sulza, sowie zwei Schulfreunden Kerns und ehemaligen Seeoffizieren. Außerdem wohnten der Feier nur die Angehörigen, einige studentische Vertreter sowie verschiedene Kriminalbeamte bei.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 25. Juli.

Erinnerungen.

1790 Der Pädagog J. B. Basedow gest.
1850 Schlacht bei Idstedt, die Dänen besiegen Schleswig.

** **Ernteaussichten.** Im Münsterlande hat man jetzt mit dem Schnitt der Gerste begonnen, nachdem das Heu fast vollständig gut eingebracht ist. Auch der Roggen beginnt zu reifen und kann in der nächsten Woche geschnitten werden. Die Befürchtung, das Getreide würde wegen des recht spät einsetzenden warmen Frühlings erst vierzehn Tage später reifen, hat sich als nicht angebracht erwiesen. Der Stand der beiden Getreidearten und des Hafers, der anfangs im Wachstum zurückblieb, ist ausgezeichnet. Leider wird das andauernde Regenwetter das Einbringen des Getreides erschweren. Gerade in den nächsten Wochen braucht die Landwirtschaft trockenes Wetter mit Sonnenschein. Der Stand der Kartoffeln läßt nichts zu wünschen übrig. Die Frühkartoffeln werden an einigen Stellen schon ausgemacht und bringen einen guten Ertrag. Das Gemüse war von dem Ungeziefer stark mitgenommen, es hat sich aber in den letzten Tagen gut erholt. Von den Obstsorten bringen die Pflaumen einen derartigen Ertrag, wie er seit Jahrzehnten nicht geerntet worden ist. Wird sich nun auch der Preis nach dem Ertrage richten?

** **Kein Strafporto bei Nachsendung von Ortsbriefen.** Bisher wurde, wenn ein nach den Ortsgebührensätzen freigemachter Brief nach außerhalb nachgesendet wurde, der Fehlbetrag verdoppelt und eingezogen. Nach einer Entscheidung des Reichspostministeriums wird in Zukunft diese Art Strafporto nicht mehr erhoben werden. Vielmehr soll nur der einfache Betrag, der an der Frankierung fehlt, nachgehoben werden, und zwar nicht mehr als „Strafporto", sondern als Nachportogebühr. Diese Vorschrift gilt jedoch nur bei solchen Sendungen, die nach den Ortsgebühren frei gemacht sind. Bei allen anderen Sendungen werden die fehlenden Beträge nach wie vor in doppelter Höhe eingezogen.

** **Die Notopfersammlung** für die Anstalten der Inneren Mission ist annähernd abgeschlossen. Zwar ist das Ergebnis aus der hiesigen evangel. Gemeinde nicht so erfreulich, wie die „Schwerter Ztg." dem Iserlohner Kreisblatt entnommen hat. Altena hat allerdings ca. 200000 ℳ gesammelt. Schwerte dagegen bemüht sich immer noch, das erste 100000 voll zu bekommen. Es fehlen noch ungefähr 5000 ℳ an dem Ziel. Wer hilft, daß sie 100000 ℳ zusammen kommen? Gaben werden von allen Pfarrern der Gemeinde gern entgegengenommen.

** **Der neue 10 000-Markschein** der Deutschen Reichsbank ist, „künstlerisch" eine Ueberraschung. Die etwa ein halbes Jahr erfordernde Herstellung des Scheines ist so beschleunigt worden, daß, wie man hört, nicht einmal die Mitarbeit des „Reichskunstwartes" möglich war. Während beim 100-Markschein die auch da schon kritisierte Einordnung des Motives des Bamberger Ritters wenigstens eine Angleichung der Kunstform an die lineare Gestaltung des Scheins versuchte, wirkt diesmal die Wiedergabe eines alten Kunstwerkes auf den Schein für künstlerisch empfindliche Augen ärgerlich. Den 10 000-Markschein schmückt der Kopf eines Bildnisses von Dürer: der des in der Münchener Pinakothek bewahrten Porträts aus dem Jahre 1500, das früher „als Bildnis von Dürers Bruders Hans galt."

** **Für Kriegervereine.** Nach Mitteilung des deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser", an welchen sich die Kriegervereine wegen der Beschränkung gemäß dem Gesetze vom 26. Juni 1922 und den Ausführungsbestimmungen des preußischen Ministers des Innern gewendet hatten, können Versammlungen der Kriegervereine in bedeckten Räumen, in denen rein wirtschaftliche Angelegenheiten der Kriegervereine beraten werden, wieder stattfinden. Von Festlichkeiten muß allerdings vorläufig noch Abstand genommen werden, doch ist die Hoffnung ausgesprochen, daß die die Kriegervereine treffenden Ausnahmeverordnungen bis zum September d. J. abgebaut werden.

** **Der Kladderadatsch** bringt in seiner neuesten Nr. vom 23. Juli folgenden Wochenkalender:

Zum höchsten von den Idealen
Bekennt sich Hörde in Westfalen

Zu ehren völlig nach Merkien
Verlegt man dorten die Banditen.

Und eine Straße, wie bekannt,
Hat man jetzt nach Max Hölz benannt.

So mißt man ihn mit rechtem Maße:
Er ist ja doch der Held der Straße.

Preist ihn im Schwung des Hochgesanges,
Den Straßenräuber ersten Ranges.

Er hat, wenn man es recht beschaut,
Den Hördern den Verstand geklaut.

** **Die Beitragserstattung bei Heirat.** Zu der Erstattung von Beiträgen zur Angestelltenversicherung an weibliche Personen infolge ihrer Verheiratung hat das Oberschiedsgericht eine bemerkenswerte grundsätzliche Entscheidung getroffen. Ist die Versicherte aus ihrer bisherigen Beschäftigung ausgeschieden, so wird ihr Erstattungsanspruch nicht dadurch ausgeschlossen, daß zur Zeit ihres Ausscheidens der Jahresarbeitsverdienst die damalige Höhergrenze überschritten hat, sofern dieser Jahresarbeitsverdienst sich innerhalb der Höchstgrenze des demnächst in Kraft getretenen Gesetzes gehalten hat, durch die die Versicherungspflicht erweitert worden ist.

** **Ermittelter Spitzbube.** Der Arbeiter Otto Gr. von hier entwendete dem Brennereibesitzer Mathe im Mai aus seinem Motorwagen einen Magnet im Werte von 11 000 Mark. Er wurde gestern verhaftet und dem Amtsgericht Hörde zugeführt. Ein in Aplerbeck wohnender Bruder soll ebenfalls mit dieser Sache zu tun haben, auch er wurde dem Amtsgericht Hörde vorgeführt.

** **Hennen,** 24. Juli. Ernste Zwischenfälle wurden am Samstag bei der Vorfeier des Sängerfestes von einem größeren Trupp radaulustiger Elemente herbeigeführt. Die etwa 25 Mann, die aus der Gegend von Lichtendorf stammen, benahmen sich im Festzelt derart ungebührlich, daß die Leitung des Vereins gegen ihr Betragen Einwendungen erheben mußte. Für die Burschen, die sich „Truppe Rosa Luxemburg" nannten, war dies das Signal, ihre Absicht, das Fest zu stören, durchzuführen. Sie wurden tätlich und gaben eine Anzahl Schüsse ab. Die Festteilnehmer mußten diesen Gewalttätigkeiten gegenüber flüchten. Die Polizei war machtlos, weil die Leute drohten, sie über den Haufen zu schießen. Im Orte selbst setzten die Burschen dann noch in einzelnen Trupps die Schießerei fort. Ob ernste Verletzungen vorgekommen sind, ließ sich bisher noch nicht feststellen. Der zweite Festtag, Sonntag, verlief ruhig und ungestört. Wo bleibt angesichts solcher Vorfälle das Gesetz zum Schutze der Republik?

** **Hennen,** 24. Juli. Freigesprochen wurde der Landwirtschaftsgehilfe L. Sch. zu Drüpplingsen von dem Iserlohner Schöffengericht von der Anschuldigung der fahrlässigen Brandstiftung, wodurch dem Gutsbesitzer B. daselbst am 17. Februar d. Js. ein erheblicher Schaden an Gebäuden und Vieh entstanden ist, da das Gericht annahm, daß der Angeklagte bei der Tat seiner Sinne nicht mächtig war, sowie an angeborenem geistigen Schwachsinn leidet. Ein in dieser Sache nicht erschienener Zeuge wurde in eine Ordnungsstrafe von 300 ℳ genommen.

Aus den Provinzen.

Dortmund, 24. Juli. 50000 ℳ Belohnung. Der Oberstaatsanwalt hat auf die Ergreifung der beiden Täter, die am 15. Juli vormittags zwischen 10 und 11 Uhr den Oberlandjäger Jaslowski in einem Gehölz in der Nähe von Brambauer durch mehrere Pistolenschüsse getötet haben, eine Belohnung von 50000 ℳ ausgesetzt.

Massen, 24. Juli. Die Bodenluke. Beim Abwerfen von Stroh stürzte gestern die 71jährige Witwe Karl Späh durch die Bodenluke, erlitt einen Genickbruch und war auf der Stelle tot.

Lippstadt, 24. Juli. Leichenfund. Hier wurde die 19jährige Veronika Gerva, die beim hiesigen Bahnhofswirt bedienstet war, als Leiche aus der Lippe gezogen. Das Mädchen war am Tage vorher mit einem Arbeiter Dittmer zusammengetroffen und hatte mit diesem mehrere Wirtschaften besucht. Spät abends haben beide einen gemeinsamen Spaziergang gemacht und D. will das Mädchen gegen 3 Uhr zum Nordbahnhof gebracht haben. D., der gestern noch verhaftet wurde, gibt zu, dem Mädchen unsittliche Anträge gemacht zu haben. An dem Halse des Mädchens befinden sich Druckstellen, die auf Erwürgen schließen lassen.

Paderborn, 24. Juli. Gattenmörderin verhaftet. Die Frau Falte in Kirchhaide, die ihren Mann vor einigen Tagen vergiftet hat, ist von einem Landjäger in einer Scheune aufgestöbert und verhaftet worden. Die Frau hat ihrem Manne Gift in die Suppe getan und als das nicht sofort wirkte, noch eine Tasse Kaffee mit Rattengift gegeben.

Paderborn, 24. Juli. Die Entfernung der Hohenzollernbilder abgelehnt. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung ist der von sozialdemokratischer Seite gestellte Antrag auf Entfernung der Hohenzollernbilder aus dem Stadtverordnetensitzungssaal mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt worden. Von bürgerlicher Seite wurden die von dem Sprecher des Antrages in Gegenwart von Frauen gebrauchten unflätigen Worte scharf gegeißelt.

Duisburg, 24. Juli. Millionenkredite für Wohnungsbauten. Die Stadtverordneten ermächtigten den Finanzausschuß, die zur Durchführung des diesjährigen Wohnungsbauprogramms erforderlichen Darlehnskredite zu jeweils besten Bedingungen selbständig zu beschaffen. Ferner wurde der Aufnahme eines Darlehns von 52½ Millionen Mark bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zur Finanzierung der von der Gemeinnützigen Heimstätten-A.-G. zu errichtenden Heimstätte genehmigt, desgleichen die Aufnahme eines Darlehns zur Beitreibung von Baukostenzuschüssen von 5 250 000 ℳ bei der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz. Für die Errichtung der Hochbauten auf dem neu anzulegenden Friedhof an der Düsseldorfer Chaussee wurden weitere 14 800 000 Mark bereitgestellt, so daß für diese Zwecke insgesamt bis jetzt 26 Millionen ℳ bewilligt worden sind.

Gelsenkirchen, 24. Juli. Sechs Kinder ertrunken. Einen traurigen Ausgang nahm ein Ausflug, den eine Oberklasse der evangelischen Goetheschule heute in Begleitung mehrerer Lehrpersonen nach Haltern unternahm. Beim Ueberfetzen über die Lippe schlug plötzlich ein Kahn um, in dem sich mehrere Kinder befanden, wobei sechs Kinder ertranken sind. Das siebte Kind wird auch noch vermißt. Die Leichen der sechs Kinder sind geborgen. Ueber die Ursachen des Unglücks gehen die Ansichten auseinander.

Letzte Drahtmeldungen.

Neue Belohnung bis zu 2 Millionen Mark.

Berlin, 24. Juli. Der Oberreichsanwalt ersucht die Presse, mitzuteilen, daß eine Belohnung bis zu 2 Millionen ℳ ausgesetzt sei für die Ermittelung und Ergreifung der Personen, die die Mordtaten gegen Mitglieder einer im Amte befindlichen oder einer früheren republikanischen Regierung oder Volksvertretung des Reiches oder eines Landes, die Ermordung der früheren Minister Erzberger und Rathenau und das Attentat gegen den Oberbürgermeister Scheidemann und andere verabredet oder selbst organisiert oder solche Verabredungen oder Organisationen durch Geld oder sonstwie unterstützten, und daß die Entscheidung, ob die Belohnung verdient ist, wem sie gebührt und wie sie gegebenenfalls zu verteilen ist, endgültig durch den Oberreichsanwalt erfolgt.

Der bayerische Bürgerblock

Tu. **München,** 25. Juli. Der bayerische Bürgerblock richtet an seine Anhänger einen Aufruf mit der Aufforderung, die bayerische Regierung, solange sie in ihrem Widerstand gegen Berlin festhält, in dem ihr aufgezwungenen Kampf zu unterstützen, komme was da wolle.

Graf Zech bleibt auf seinem Posten.

Tu. **München,** 25. Juli. Hier verlautet, daß Graf Zech vorläufig auf seinem Posten verbleiben wird, bis die Lage in Berlin geklärt sei.

Pilzvergiftung.

Magdeburg, 25. Juli. In benachbarten Randau erkrankten nach dem Genuß von Pilzen zwei Familien. Drei Personen sind bereits gestorben. Die übrigen schweben in Lebensgefahr.

Orlando lehnt ab.

Rom, 25. Juli. Orlando lehnte den ihm erteilten Auftrag, das Kabinett zu bilden, ab, weil die Sozialisten sowohl wie die katholische Volkspartei nicht mit den Abgeordneten der Rechten in das Kabinett eintreten wollen. Der König empfing den Präsidenten der Kammer, Nicola, Tittoni und darauf Bonomi.

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortmann.

53] (Nachdruck verboten.)

„Ich gebe nicht zu," fuhr Henry fort, „daß deine Vermutung das richtige trifft; aber wenn es so wäre — wenn ich wirklich entschlossen wäre, mein verpfuschtes Leben daran zu geben, damit Helga wieder zu ihrem Eigentum gelangt — glaubst du in der Tat, Cäsar, daß es dann noch in deine Macht gegeben wäre, mich an der Ausführung meines Vorhabens zu hindern? Ich bin kein Knabe mehr, der in törichter Uebereilung abenteuerliche Pläne schmiedet."

„Was ich tun und was ich nicht tun werde," fuhr Henry fort, „alles ist in langer Ueberlegung reiflich erwogen und bedacht. Und ich würde den als meinen schlimmsten Feind betrachten, der sich herausnähme, mir in letzter Stunde hindernd in den Weg zu treten. Hast du jemals etwas wie Freundschaft und verwandtschaftliche Zuneigung für mich empfunden, so ist jetzt der Augenblick gekommen, es zu beweisen, indem du mich ohne jede Einmischung den Weg gehen lässest, den ich mir gewählt habe."

Er war im Verlauf seiner Rede immer wärmer und dringender geworden. All der Schmerz, der in seiner zerrissenen Seele wühlte, war wider seinen Willen in den letzten Sätzen zum Ausdruck gekommen, und noch in keinem Moment seit seinem Eintritt hatte er so ganz den Eindruck eines völlig gebrochenen, von allen Lebenshoffnungen und von aller Lebenskraft verlassenen Mannes gemacht wie eben jetzt.

In der Erregung, die ihn durchzitterte, hatte er es nicht bemerkt, daß Cäsar Frederiksen seine Hand nach dem unmittelbar neben ihm befindlichen Knopf der Klingelleitung ausgestreckt hatte, und er blickte erst auf, als ihn der Konsul sekundenlang vergebens auf eine Antwort warten ließ. Es mochte ihn befremden, keine Veränderung, kein Anzeichen inneren Ergriffenseins auf dem ruhig-ernsten Antlitz des Handelsherrn wahrzunehmen.

Vielleicht waren es noch heißere, noch leidenschaftlicher und inständiger bittende Worte, die sich ihm auf die Lippen drängen wollten. Aber er kam nicht mehr dazu, sie auszusprechen, denn ein leichtes Geräusch hinter seinem Rücken ließ ihn zusammenfahren, und als er sich hastig wandte, fiel sein Blick auf die schlanke, dunkle Gestalt seiner in der Türöffnung erschienenen Schwester.

19. Kapitel.

Fragend hatte Helga für die Dauer einiger Herzschläge von dem einen der beiden Männer zu dem anderen gesehen, dann war sie rasch auf ihren Bruder zugetreten und hatte den Arm um seinen Nacken gelegt.

„Henry! — Mein lieber Henry! — Wie dankbar segne ich das Geschick, das dich gerade heute hierher geführt hat!"

Er war verwirrt und befangen; mit der ganzen Kraft seines Willens suchte er die Herrschaft über sich selbst zurückzugewinnen; aber als er in ihre von Tränen schimmernden Augen sah, überwältigte ihn die Bewegung. Er zog sie an sich und küßte stürmisch wie ein Liebender ihre Lider.

„Helga! — Meine gute, treue Helga!" stammelte er unter kaum bezwungenem Schluchzen. „Mein geliebtes Schwesterchen!"

Der Konsul kehrte ihnen den Rücken. Er war an das Fenster getreten und starrte in das verschneite Straßenbild hinein, wie wenn er keinen Teil mehr haben wollte an dem, was nun weiter in diesem Zimmer geschah. Und es war, als hätten die beiden anderen in der Tat seine Anwesenheit vergessen. Eine lange Zeit verging, ohne daß eines von ihnen nach den aus dem tiefsten Herzen quellenden ersten Begrüßungsrufen das rechte Wort gefunden hätte für das, was sie einander zu sagen hatten. Dann kam es leise und beklommen von Helgas Lippen:

„Du hast mit Cäsar gesprochen. Und du hast von ihm bereits gehört, was sich ereignet hat — nicht wahr?"

Henry Frederiksen nickte.

„Ja, er hat mir von dem Hinscheiden der Großtante gesprochen. Ich bedauere es natürlich von ganzem Herzen."

„Und das war alles, was er dir gesagt hat?"

„Ich erinnere mich nicht, daß er mir noch etwas anderes von Bedeutung erzählt hätte. Was sollte denn sonst noch geschehen sein? Was denn sonst noch, Helga?"

Die junge Frau zog ihn neben sich auf ein kleines Sofa nieder und behielt seine Hand in der ihren.

„Wir werden nachher davon sprechen, Henry — später, wenn das Wichtigste abgetan ist. Denn das Wichtigste, das, was ich zuerst vom Herzen haben muß, ist, daß ich das Geld nicht nehmen will, daß ich es nicht nehmen kann, und daß ich dich inständig bitte, es vorläufig noch in deiner Verwahrung zu behalten."

Er schüttelte den Kopf, aber er vermied es, sie anzusehen, während er erwiderte:

„Diese Angelegenheit ist zwischen deinem Manne und mir bereits vollkommen erledigt, liebe Helga! Ich würde dir dankbar sein, wenn wir kein Wort mehr darüber zu verlieren brauchten."

„Mein Mann konnte das Geld nur unter dem Vorbehalt meiner Zustimmung annehmen. Und ich habe diese Zustimmung in demselben Augenblick verweigert, wo er mir von deiner freundlichen Absicht Mitteilung machte. Hier kommt es allein auf mich an und auf das, was ich in meinem Interesse für gut und zweckmäßig halte."

„So muß ich dir zu meinem Bedauern erklären, daß ich wegen — wegen gewisser Veränderungen in meinen geschäftlichen Dispositionen nicht mehr in der Lage bin, fremdes Geld zu verwenden oder auch nur zu verwalten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß ich schon in allernächster Zeit auf längere Zeit verreisen muß. Und du begreifst, daß ich —"

„Henry!" rief sie angstvoll, während ihr Blick wie hilfesuchend zu dem noch immer unbeweglichen Konsul hinüberirrte. „Was für eine Reise ist das? Wodurch ist sie notwendig geworden? Und wohin willst du gehen?"

„Oh, es ist durchaus nichts dabei, was dich beunruhigen müßte. Du denkst vielleicht an eine Flucht vor meinen Gläubigern, oder möglicherweise sogar an eine Flucht vor dem Staatsanwalt. Aber du darfst unbesorgt sein. Es ist von dem einen ebensowenig die Rede als von dem anderen. Ich habe eben nur die Absicht, etwas Neues anzufangen und im Auslande die dazu erforderlichen Verbindungen anzuknüpfen."

(Fortsetzung folgt.)

Englische Anerkennung der Zeppeline.

Unter dem Titel „Zwanzig Tage in der Luft" beschäftigt sich im „Daily Expreß" Kommandant Dennis Burney mit der Frage der Verwendung von Zeppelinen für die englische Marine und kommt dabei zu äußerst anerkennenden Schlußfolgerungen für die deutsche Luftschiffindustrie. Er sagt, seit dem Waffenstillstande sei Deutschland die einzige Nation, die ein neues Luftschiff gebaut habe („Bodenice"), das mit allen Neuerungen des technischen Fortschritts ausgerüstet sei. Seit dem Bau des Schiffes seien aber die Erfahrungen auf diesem Gebiete noch weiter gediehen. Wenn der Plan, eine große Flotte von Luftschiffen für die englische Marine zu bauen, verwirklicht werden sollte, werde man die Mitwirkung der deutschen Konstrukteure in Betracht zu ziehen haben, wenn nicht, dann werde England nur geringe Aussichten haben, in Zukunft den deutschen Vorsprung einzuholen.

Es sei kein Traum mehr, daß die Zeppelin-Konstrukteure heute bereit seien, ein Luftschiff von 5 000 000 Kubikfuß Gehalt zu bauen. Derartige Möglichkeiten seien geradezu revolutionierend. Selbst Gegenwind angenommen, könnte ein solches Luftschiff 44 Tonnengewicht an Passagieren und Material dreitausend englische Meilen mit einer Geschwindigkeit von achtzig Meilen die Stunde ohne Unterbrechung zur Aufnahme von Brennstoff zurücklegen. Das will heißen, daß es möglich wäre, 200 Passagiere und elf Tonnen Fracht nach Indien in dreieinhalb Tagen mit einziger Fahrtunterbrechung in Cairo zu transportieren. Jeder Passagier könnte drei große Koffer für seinen persönlichen Gebrauch mit sich führen.

Auch in bezug auf Komfort könnte das Aeußerste geboten werden. Im Luftschiff würde weniger Lärm oder Bewegung zu spüren sein als in einem gewöhnlichen Expreßzug. Saubere Kabinen, Speise- und Rauchsalons, sogar Badekabinen würde man an Bord finden. Die größte Aufmerksamkeit wäre aber auf die Sicherheit zu legen. Dank den neuesten Erfahrungen sei es jetzt möglich, daß das leicht brennbare und explosible Petroleum durch Kerosin ersetzt werde, während die Gasbehälter durch eine Außenzelle mit nichtbrennbarem Gas gegen Explosion geschützt seien.

Für die Marine wären die Vorteile noch augenscheinlicher. Für Kundschafterzwecke könnte der Raum von 44 Tonnen, der oben für Passagiere angenommen wurde, für Extrabrennstoff Verwendung finden, bei einer Geschwindigkeit von 80 Meilen könnten dann 10 000 Meilen, also eine Strecke von England bis Australien, ohne Aufenthalt zurückgelegt werden. Da für Rekognoszierungszwecke eine Geschwindigkeit von 45 Meilen ausreichend sei, könnte ein solches Luftschiff 20 Tage in der Luft bleiben und dabei eine Strecke von 20 000 Meilen, also vier Fünftel des Aequators, zurücklegen.

Auch die Mitnahme von Aeroplanen auf dem Luftschiff zieht der Verfasser in Betracht. Bei genügend Brennstoff für 6500 Meilen bei einer Geschwindigkeit von achtzig Meilen könnte das Luftschiff folgende Bewaffnung haben: 3 Kampf-Aeroplane, 3 Tonnen; 2 Torpedo-Aeroplane, 6 Tonnen; 8 Torpedos, 10 Tonnen; 4 Gasangriffsausrüstungen, 4 Tonnen; 4 Bombenangriffsausrüstungen, 4 Tonnen; Extrapersonal und ihre Ausrüstung, 3 Tonnen, zusammen 30 Tonnen.

Ein solches Flugschiff, von größerer Klasse und Ausrüstung als ein moderner Zerstörer, sei kein Zukunftstraum mehr, sondern Wirklichkeit, und England werde diese Luftdreadnoughts in Zukunft so wenig vernachlässigen dürfen wie etwa die Unterseeboote im letzten Kriege.

Das Wetterspüren der Rheumatiker.

Lange Zeit hat man die Hypothese, daß zwischen den Veränderungen des Wetters und den neuralgischen Schmerzen mancher Kranken, wie Gichtiker und Rheumatiker, ein Zusammenhang bestehe, als unwissenschaftlich verworfen. Heute kann jedoch eine solche Beeinflussung des menschlichen Organismus durch klimatische Veränderungen nicht mehr bezweifelt werden. In der „Aerztlichen Rundschau" unternimmt es nun der Nürnberger Spezialarzt Dr. Charnilauer, das Problem des „Wetterspürens" wissenschaftlich zu ergründen, und er kommt zu dem Resultat, daß allein der Radiumgehalt der Luft für die Veränderungen im Befinden der Patienten verantwortlich sei. Nach der Lehre der radioaktiven Umwandlung zerfällt jede radiumhaltige Substanz unter Abgabe von Strahlen, wobei sich das Radium in ein Gas, die sogenannte Emanation, verwandelt. Diese Emanation ist in der atmosphärischen Luft überall vorhanden, sie strömt zweifellos aus der porösen Erdrinde, in der ja bekanntlich das Radium enthalten ist, und wird mit der aus dem Erdreich entströmenden Luft nach oben befördert; sie ist nicht allein in unmittelbarer Nähe des Erdbodens vorhanden, sondern auch in großen Höhen, sie wurde bei Ballonaufstiegen bis 7000 Meter nachgewiesen. Sie findet sich konzentriert in vulkanischen Niederschlägen, in Oel- und Petroleumquellen. Ihr Gehalt in der Luft ist großen Schwankungen unterworfen. Bei niederen Temperaturen, namentlich an Frosttagen, ist die Aktivität hoch, bei Zunahme der Lufttemperatur scheint sie abzunehmen. Bei Süd- und Ostwinden, also bei Winden, die aus dem Kontinent herauswehen, ist die Aktivität höher als bei den umgekehrten Windrichtungen. Sie ist an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zeiten verschieden stark und abhängig vom Barometerstand, Temperatur, Windrichtung und Mondwechsel.

Wir kennen die Wirkung der Emanation auf die einzelnen Organe des Menschen, die auf das exakteste untersucht und begründet worden ist. Nach eingehenden Forschungen konnte festgestellt werden, daß sie die Harnsäure, die Ursache von Gicht und Rheumatismus und anderen Erkrankungen, die so viele Verheerungen und Verwüstungen im Körper verursachen, harte Verdickungen in den Gelenken und Gichtknoten bildet, die Glieder verunstaltet, ihre Beweglichkeit herabsetzt und später vollkommen aufhebt, löst und in Kohlensäure und Ammoniak abbaut, daß sie eine Steigerung des Stoffwechsels und damit eine Wiederbelebung der ungenügenden Tätigkeit der Körperzellen in ganz erhöhtem Umfange verursacht.

Es konnte auch nachgewiesen werden, daß die Emanation die Eiweißverdauung außerordentlich fördert, indem sie durch Aktivierung der Magensäfte die Verdauungskraft des Magens und des Darmes in hohem Maße vermehrt und daß sie, was sehr wesentlich ist, auch den Blutdruck reguliert. Erfolgt nun die Lösung der Harnsäure durch die Emanation, dann werden wir verstehen, wie bedeutungsvoll der Luftgehalt an Emanation für die Gichtiker und Rheumatiker ist. Und hängt nun der Emanationsgehalt der Luft von dem Barometerstand ab, dann ergibt sich zweifellos ein innerer Zusammenhang zwischen Barometerstand, Emanation und Harnsäure, bzw. dem Träger der letzteren, dem Gichtiker oder Rheumatiker. Demnach scheint es also, daß das Rätsel des „Wetterspürens" der Gichtiker und Rheumatiker endgültig gelöst ist.

Aus dem Reiche.

Schwere Wetterschäden infolge der Stürme und der Regengüsse der letzten Tage werden aus fast allen Teilen des Reiches gemeldet. In Berlin wurden in Gärten, Parks und auf den Straßen Bäume umgerissen und bildeten Verkehrshindernisse. Auf dem Lande ist das unreife Obst massenhaft abgefallen. Das gut stehende Getreide beginnt zu lagern. Die Kartoffeln können bei dem kühlen Wetter keine Knollen ansetzen. Der Reiseverkehr hat infolge der ungünstigen Witterung bedeutend abgenommen. Der Wasserstand der Seen und Flüsse ist stark gestiegen. Die Hoffnungen auf eine gute Ernte sind vielerorts vernichtet. Die Niederungen stehen unter Wasser. Die Höhen haben unter dem Sturm empfindlich gelitten. Häuser, Brücken, Straßen, Wege, Fluren, Wälder, Bäche, Täler und Berge zeigen deutlich die Spuren des Sturmes. Störungen im Telegraphen- und Fernsprechverkehr werden in großer Zahl gemeldet. Zerstörungen gibt es ferner an Alleen, Chausseen, Windbruchschäden in den Waldungen, an Mühlen und Masten, in Gärten, Weinbergen und in Obstplantagen. Dächer wurden abgedeckt, Fenster eingedrückt, Zäune und Mauern umgeworfen, Stallungen überschwemmt, Neubauten beschädigt, kurz ein Riesenschaden verursacht. Leider ist der Barometerstand zurzeit immer noch sehr tief, so daß man noch nicht mit einer gründlichen Aenderung der Wetterlage rechnen kann.

+ **Streikausschreitungen in Stettin.** Als Mittwoch mittag der Dampfer „Swinemünde" die Fahrt nach Swinemünde antreten wollte, erschien ein Zug von Streikenden mit einer roten Fahne am Anlegeplatz des Dampfers und versuchte, das Schiffspersonal zum Niederlegen der Arbeit zu überreden. Die Streikenden erreichten auch, daß mehrere Heizer den Dampfer verließen, so daß dieser nicht abfahren konnte. — Wie der „Stettiner Generalanzeiger" meldet, wurde darauf von der Technischen Nothilfe Heizerpersonal zur Verfügung gestellt, so daß der Dampfer abends auslaufen konnte. Der regelmäßige Betrieb Stettin—Swinemünde wird auch weiterhin mit Unterstützung der Technischen Nothilfe durchgeführt werden.

Zum Tod der Rathenau-Mörder wird nach den polizeilichen Feststellungen gemeldet, daß es als wahrscheinlich erscheint, daß Kern nicht Selbstmord verübt hat, sondern von Beamten der Hallenser Polizei erschossen worden ist. Die Beamten haben, als sie von den beiden Verfolgten mit der Waffe bedroht wurden, einige Schüsse auf sie abgefeuert. Einer dieser Schüsse scheint Kern am Kopf getroffen und ihm die Schädeldecke durchbohrt zu haben. Fischer versuchte Kern zu verbinden und legte ihn auf das Bett. Kern starb aber nach wenigen Minuten. Erst nachdem sein Gefährte tot war, richtete Fischer die Waffe gegen sich selbst.

Waffenfund. In Bischofsroda (Kreis Eisenach) wurden im Kirchturm des Ortes von Mitgliedern des Jungdeutschen Ordens versteckte Waffen und Munition, darunter Maschinengewehre und -Pistolen, Minenwerfer und Tankgewehre gefunden und beschlagnahmt.

Dr. Paul Mehnert †. Wirkl. Geh. Rat Dr. Paul Mehnert, Vorsitzender des Sächsischen Landeskulturrats und Vizepräsident der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, ist im Alter von 70 Jahren auf einer Erholungsreise in Norwegen plötzlich an einem Herzschlag verschieden.

Ehetragödien. In Aschersleben verletzte der Arbeiter Bachmann in einem Anfalle von geistiger Umnachtung in dem von ihnen verriegelten Schlafzimmer seine Ehefrau und dann sich selbst durch Kopfschüsse lebensgefährlich. Beide starben bald darauf im Krankenhause. — In Osternienburg schlug die Frau des Ziegeleiarbeiters Webel mit einem Beil auf ihren schlafenden Ehemann und verletzte ihn derart, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Darauf erhängte sich die Frau, die schon seit langem an einem schweren Unterleibsleiden erkrankt war.

Luftverkehr zwischen England und Deutschland. Die englische Gesellschaft Instone Airline wird in Kürze einen direkten Luftdienst zwischen London und Köln eröffnen. Die Reise dürfte etwa drei Stunden in Anspruch nehmen. Ferner ist geplant, auch einen direkten Flugverkehr zwischen London und Berlin ins Leben zu rufen. Die Gesellschaft hofft, daß diese Strecke in sieben Stunden zurückgelegt werden kann.

Unterspülung eines Eisenbahndammes. Infolge der starken Regenfälle der letzten Tage wurde der Bahndamm der Kleinbahn bei Rosnow und bei Polnow-Zollbrück unterspült und stürzte infolgedessen ein. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Der Güterverkehr mußte eingestellt werden.

Automobilbrand. Auf der Straße zwischen Wutha und Eisenach verbrannte ein Personenauto auf offener Straße. Die beiden Autoinsassen, Männer im Alter von 30 bis 40 Jahren, haben nach Entfernung der Kennzeichen des Kraftwagens diesen liegen gelassen und mit dem Personenzuge um 4½ Uhr die Fahrt in der Richtung nach Erfurt angetreten.

Selbstmord in der Gefängniszelle. In seiner Gefängniszelle hat sich der 22jährige Steinbruchsarbeiter Kindinger aus Wachendingen erhängt. Er war wegen Beteiligung an den Unruhen am 27. Juni und namentlich wegen der Mißhandlung des Abgeordneten Dingelden in Haft genommen worden. Vor seinem Tode hat er ein volles Geständnis abgelegt.

Rund um Berlin.

Vollständig ausgeplündert wurde in Berlin ein junger Hamburger, den sein Vater, ein Weinhändler mit 40 000 ℳ zu Einkäufen in die Reichshauptstadt entsandt hatte. Der junge Hamburger kam in einem Restaurant am Potsdamer Platz mit zwei Männern in ein Gespräch, und schließlich erboten sich die beiden, ihm in der Schloßstraße 26 zu Charlottenburg ein Unterkommen zu verschaffen. Nach einer Zecherei fuhr man gemeinsam dort hin. Am nächsten Morgen fand sich der Hamburger vollständig angekleidet in einem fremden Zimmer wieder. Er trug aber nicht seine eigene Kleidung, sondern einen schäbigen feldgrauen Anzug. Die neuen Garderobe, die ihm das Zimmer verschafft und ihn hineingeführt hatten, waren mit seinem Anzuge und dem Gelde verschwunden. Inzwischen ermittelte aber die Kriminalpolizei, daß die feldgraue Uniform einem 36 Jahre alten Adolf Sommerfeld gehörte, und nahm diesen fest. Bei ihm fanden sich auch die Kleider des Ausgeplünderten wieder. Seine Spießgesellen will Sommerfeld nicht kennen.

Sechs Mark für die einfache Straßenbahnfahrt. Die letzte Fahrpreiserhöhung auf 4 ℳ ist bei weitem nicht ausreichend, um die Defizitwirtschaft zu beseitigen oder um die kommenden neuen Lohnerhöhungen zu decken. Der Versuch des Magistrats, den Fahrpreis jetzt auf 5 ℳ zu erhöhen, würde an dem Widerstande der Kommunisten scheitern. Wenn aber jetzt nicht sofort die Erhöhung auf 5 ℳ erfolgt, so wird — darüber sind sich die Mitglieder der Verkehrsdeputation klar — eine Erhöhung auf 6 ℳ im September unvermeidlich sein.

Oskar Thiele, der auch weit über Berlins Grenzen hinaus bestens bekannte Gerichtsberichterstatter, ist in der Nacht zu Mittwoch im Alter von 74 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls verstorben. Die gesamte deutsche Presse verliert in ihm einen der gewandtesten Journalisten, der seit einem halben Jahrhundert dem Leserkreis der Berliner und zahlreicher Zeitungen im Reich die Nachrichten aus dem Moabiter Justizpalast übermittelte. Thiele genoß aber nicht nur bei der Presse, sondern auch in den Kreisen der Richter und Anwälte wegen seines gediegenen Charakters und wegen seiner hervorragenden Leistungen großes Ansehen.

Aus aller Welt.

Das Geld liegt auf der Straße. Der Amerikaner Siebert, zurzeit in Wien, hatte einen größeren Geldbetrag in österreichischen Kronen bei sich. Nach den bestehenden Vorschriften dürfen bei einer Ausreise aus Oesterreich nicht mehr als 200 000 Kronen mitgeführt werden. Siebert behielt, als ihm von seiner Fahrt nach Budapest von der Revision diese Bestimmung vorgehalten wurde, 200 000 Kronen bei sich und warf den Restbetrag von nahezu einer Million — aus Aerger über die Revision oder aus Verachtung des österreichischen Geldes? — auf den Bahnsteig. Diese Szene erregte riesiges Aufsehen und es sammelten sich zahlreiche Leute an. Die beiden diensthabenden Polizeiinspektoren klaubten das Geld auf und führten Siebert zur Wechselstube. Siebert erklärte, er verzichte auf eine Umwechselung oder Deponierung des Geldes und wolle es den armen Kindern Wiens stiften. Die genaue Zählung ergab, daß es ein Betrag von 948 000 Kronen war. Die diensttuenden Beamten der Wechselstube Leopold Pölling (der ehemalige Erzherzog) und Post bestätigten den Empfang und erklärten sich bereit, den Betrag abzuliefern.

Wiener Brotpreise. Infolge der vermehrten Geldentwertung trat am Mittwoch, den 19. d. M., in Wien eine Brotpreiserhöhung auf 2170 Kronen ein. Eine weitere Verteuerung des Brotpreises steht bevor. Die übrigen Lebensmittel, wie Fett, Zucker und Mehl haben sich im gleichen Maße verteuert.

+ **Sowjet-Gerechtigkeit.** Reuter meldet aus Riga, daß nach einem Bericht aus Moskau der Erzbischof Anatoly zum Tode verurteilt wurde, weil er sich geweigert hat, den Sowjetbehörden Kirchenschätze auszuliefern.

Ein tschechischer General von einem Wachtposten erschossen. In der staatlichen Munitionsfabrik wurde der Leiter, General Hanna, von einem Wachtposten erschossen, weil er trotz Anrufes nicht stehen blieb, als in der Nacht das elektrische Licht verlöscht und der General, der im Arbeitszimmer geweilt hatte, vor das Munitionsgebäude trat.

+ **Warenhausbrand in Neuyork.** Bei einem Brande in einem großen Neuyorker Warenhause, bei dem zahlreiche Explosionen erfolgten, wurden zwei Personen getötet und 30 verletzt. Nach den vorliegenden Berichten ist dies der größte Brand seit dem Brande des Mirth Cable-Gebäudes. Sämtliche Neuyorker Feuerwehren waren an der Brandstelle versammelt.

Vermischtes.

Die Hygiene des Nasenpflocks. Der Brauch, Nasen-, Lippen- und Wangenpflöcke zu tragen, ist unter den Naturvölkern viel verbreitet. So trägt man in Ostafrika und im Sudan Unterlippenpflöcke. Noch öfter ist die Durchbohrung der Nase, und zwar wird entweder ein Quer- oder Hängepflock durch die Nasenscheidewand gezogen oder er „verziert" die Nasenflügel. Früher hat man in diesen merkwürdigen Verunstaltungen die Befriedigung eines eigenartigen Schmuckbedürfnisses der Wilden gesehen. Nach den neuen Untersuchungen aber, die Ludwig Cohn im Korrespondenzblatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie veröffentlicht, haben wir es hier mit einer hygienisch gebotenen Maßnahme zu tun. Der Verfasser erhielt von den Eingeborenen auf Neu-Guinea eine einwandfreie Erklärung der Sitte. Hier ist nämlich die Durchbohrung der Nasenscheidewand üblich, und schön ornamentierte Hängepflöcke aus Muscheln werden hineingesteckt. Doch trägt man diese Nasenpflöcke nur bei Festen; am Alltag ist das Loch leer, oder es wird ein Strohhalm, ein Stückchen Reisig oder derartiges hineingesteckt. Auf die Frage, warum das geschehe, wurde gesagt, der Strohhalm sei ebensogut wie der Pflock, denn er hindere dadurch, daß er quer vor den Nasenlöchern stecke, die Krankheit, durch die Nase in den Körper einzudringen. Es handelt sich also bei den Nasenpflöcken um einen gesundheitlichen Schutz, indem der primitive Mensch auf diese Weise die krankheitbringenden Geister verhindern will, durch die Körperöffnungen allerlei Uebel in ihn hineinzubringen. Da nach der Meinung der Naturvölker die Krankheiten durch die Körperöffnungen ins Innere kommen, lag der Gedanke nahe, diese Oeffnungen zu versperren, und da ein völliger Verschluß Erstickung hervorgerufen hätte, griff man zu dem Mittel der Pallisaden und Pflöcke, um auf diese Weise die Luftwege zu versperren. Die gleichen Gesichtspunkte sind bei den Lippen- und Wangenpflöcken, ebenso bei den Pflöcken in den Ohrläppchen maßgebend. Später freilich, als der ursprüngliche Zweck aller dieser Durchbohrungen im Volksbewußtsein verloren war, verwendete man einige der zunächst zum Schutz hineingesteckten Gegenstände als Schmuck und bildete sie so weiter aus.

Kleiderstoffe
Kostümstoffe.
Blusenstoffe.
Große Auswahl
Modehaus Küster
Schwerte

Turnen u. Sport

Turnen.

Bezirkswetturnen in Hagen.

Aus dem Bezirkswetturnen des 2. Bezirks des Märkischen Turngaues gingen folgende Mitglieder des Turnvereins „Teutonia" als Sieger hervor: Zwölfkampf, 1. Gruppe: 14. Kranz Hermann Viehahn, 20. Kr. Adolf Viehahn, 2. Gruppe: 1. Kr. Carl Kohlmeier, 9. Kr. Georg Rümer, 13. Kr. Willi Dommermühl, 14. Kr. Eugen Meister, 32. Kr. Heinr. Dunker, 33. Kr. Fritz Höbrink, 34. Kr. Heinr. Edler. Neunkampf für Frauen und Mädchen: 18. Kr. Ella Fischer, 29. Kr. Hedwig Meister, 30. Kr. Wilh. Schneider, 33. Kr. Hilde Rümer.

Gauturnfest in Unna.

Zu einer machtvollen Kundgebung für das deutsche Turnen gestaltete sich das 34. Gauturnfest des Hellweg-Märkischen Turngaues, das am Samstag und Sonntag in Unna stattfand. Bei günstigem Wetter nahmen am Samstag die Wettkämpfe (Drei- und Zwölfkampf) einen guten Verlauf. Am Sonntag morgen wurden die Wettkämpfe fortgesetzt. Neben dem Vierkampf der Turnerinnen lief das Vereinsturnen. Die für den Nachmittag geplanten Sondervorführungen verliefen leider infolge des einsetzenden Regens nicht nach Wunsch. Die Staffelläufe, sowie die allgemeinen Freiübungen mußten ausfallen, während das Gemeinturnen der Turnerinnen in einem Zelte glatt abgewickelt werden konnte. Das im Gau noch junge Mädchenturnen hat im Laufe der beiden letzten Jahre einen gewaltigen Aufschwung genommen. Das bewies die große Zahl der Turnerinnen, deren Leistungen allgemein überraschten.

Vom Turn- und Ballspielverein gingen als Sieger aus den Wettkämpfen hervor: Zwölfkampf (Unterstufe): Fritz Feldmann 7. Kr., Josef Schulze, 21. Kr., Wilh. Kramer, 13. Kr. Dreikampf (Unterstufe): Wilh. Wallrabe, 16. Kr., Erich Kirchhoff, 11. Kr., Vierkampf für Turnerinnen (Oberstufe): Toni Gebhardt, 11. Kr., Marta Schröder, 15. Kr., Elfriede Weyer, 16. Kr., (Unterstufe): Herta Baretti, 12. Kr., Grete Oventrop, 15. Kr., Friedchen Goca, 31. Kr., Mimi Koch, 22. Kr., Friedel Wise, 22. Kr. Ferner belegte die Männerabteilung im Vereinsturnen den 5. Platz mit 121 Punkten. Der Damenriege gelang es, im Gemeinturnen den 1. Sieg zu erringen.

Der Schwerter Turnverein kann folgende Preisträger verzeichnen: Zwölfkampf (Unterstufe) der Turner Paul Brüggemann, 15. Kr., Erwin Schmalz 19. Kr., Rudolf Sprengepiel 31. Kr., Rudolf Bauß, 10. Kr., Ewald Reininghaus, 18. Kr., im Vierkampf der Turnerinnen (Oberstufe): Emmy Schmalz, 14. Kr., Aenne Glade, 18. Kr., Alma Schmalz, 20. Kr., Martha Schmalz, 20. Kr. (Unterstufe): Aenne Möchling, 10. Kr., Hedwig Scherz, 12. Kr., Elli Kahle, 13. Kr., Aenne Hübener, 14. Kranz, Margarethe Wagner, 16. Kr., Aenne Schmalz, 17. Kr. Die Vereinsriege erhielt den 11. Kranz mit 166 P., die Altersriege den 9. Kranz mit 91 P.

Leichtathletik.

Schwerter auf dem nat. Sportfest in Lüdenscheid siegreich!

Die Veranstaltung des Lüd. Turn- und Sportvereins von 1861 hatte ein vorzügliches Nennungsergebnis. Leider litten die Wettkämpfe sehr unter schlechtem Wetter. Trotzdem waren die einzelnen Wettbewerbe stark bestritten. Den hiesigen Leichtathleten gelangen eine Reihe Siege. Das spannendste Rennen des Tages war der 3000 Meter-Lauf, der eine vorzügliche Besetzung aufwies. Von etwa 35 Gemeldeten traten 14 Läufer — meist bekannte, erfolgreiche Senioren, an. 1. Sieger wurde Ebert-Bochum (der diesj. Ruhrgaumeister und der voraussichtliche westdeutsche Meister) vor Stehlges-Gerthe (vorj. Ruhrgaumeister), Semmler-Schwerte 06 und Pirschke Union Schwerte. Im 1000 Meter-Lauf erkämpfte Beßlich-Schwerte 06 den 2. Preis, ebenso Walter Schulze-Schwerte 06 den 2. Preis im 400 Meter-Lauf. Das Speerwerfen brachte u. a. Erich Roeber-Schwerte wieder einmal mit Frank-Weidenau zusammen. Als 1. Sieger ging diesmal Roeber mit der weitaus besten Leistung aus dem Kampfe hervor. Frank mußte noch einem Lüdenscheider den Vortritt lassen und sich mit dem 3. Platz begnügen. Im Weitsprung wurde Paul Neuhaus-Schwerte 06 ebenfalls sicherer 1. Sieger. Derselbe Leichtathlet erstritt auch noch den 2. Sieg im Dreikampf (116 Punkte). Gesamtergebnis: Schwerte 06 2 erste, 3 zweite, 1 dritten Preis, Union-Schwerte 1 vierten Preis.

Schwimmen.

Bei einer schwimmsportlichen Veranstaltung in Altena waren Mitglieder des Schwerter Schwimmvereins 06 erfolgreich. Das 50 Meter-Brustschwimmen sah Erich Brand als sicheren 1. Sieger. Im 50 Meter-Hauptschwimmen erzielte Erich Bierhoff den 4. Preis. Das Crawlschwimmen erbrachte einen 5. Preis durch Bernh. Buschhaus. Die Siege wurden in scharfen Wettbewerben erstritten.

Auf der vorgestrigen Tagung des Westd. Spielverbandes in Elberfeld (Verbands-Wahlversammlung) wurde der seit einigen Jahren heiß umstrittene Gau Südwestfalen, als Neugebilde beschlossen. Der neue Gau hält am nächsten Sonnabend, nachmittags 5 Uhr, in Werdohl seine erste Tagung ab um die Gau-Ausschüsse zu wählen und die durch die Neuordnung erforderlich werdenden Beschlüsse zu fassen.

In der letzten Samstag-Nummer der „Schwerter Zeitung" werden gegen den unterzeichneten Verein unter der Rubrik: Fußball Oeitrich: Union, Anschuldigungen erhoben, die den Tatsachen in keiner Weise entsprechen. Wir haben die Angelegenheit der zuständigen Verbandsbehörde zur Erledigung weitergegeben und müssen uns heute an dieser Stelle mit der Feststellung begnügen, daß derartige Artikel, wenn sie auf Unwahrheit beruhen, sehr sportschädigend wirken und Zeugnis davon ablegen, daß die Verfasser vom sportlichen Geist noch nicht so recht durchdrungen sind.

Schwerter Sportvereinigung von 1906.

Eingesandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Ehrenfeldhüter auf ihrem Posten, Feld- und Gartendiebe bei der Arbeit.

Trotz wiederholter Mahnung gibt es immer noch Leute, die gerne dort ernten möchten, wo sie nicht gesät haben. Am Samstag abend gegen 10 Uhr wurde, zwischen Hellweg und Regenbogenstraße, unweit der Besitzung Brand, Klusenweg, von dem dort wachhabenden Feldhüter eine Person beobachtet. Dieselbe war derartig in ihre „Arbeit" versunken, daß sie wohl den Anruf des Feldhüters nicht hörte oder hören wollte, sodaß der Pächter schließlich einen Schreckschuß abgab, worauf der fleißige Arbeiter dann schleunigst Fersengeld gab. Der benachrichtigte Grundstückseigentümer konnte die Spur seines nächtlichen Besuchers bis in die Regenbogenstraße feststellen. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß verdächtige Elemente in der Zeit von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens unbedingt scharf angefaßt werden. Die Ehrenfeldhüter sind von der Behörde mit Ausweisen versehen. In Zukunft werden auch eigens dazu hergerichtete Scheinwerferblendlaternen mitgeführt. Im Unterstützung der Feldwachen werden alle Kreise der Bevölkerung gebeten, damit den Gartendieben endlich mal gründlich das unsaubere Handwerk gelegt werden kann. So wie bisher, kann es nicht weiter gehen!

Handel und Börse

Volkswirtschaft

Dortmunder Schlachtviehmarkt am 24. Juli.

Aufgetrieben waren: 658 Stück Großvieh, 330 Kälber, 172 Schafe, 564 Schweine. Es kosteten: Ochsen: 1a 4100—4300, 2a 3900—4300, 3a 3600—3900, 4a 3000—3600 Bullen: 1a 3500 bis 3700, 2a 3200—3500, 3a 2500—3100 Färsen u. Kühe: 1a 4100—4300, 2a 4000—4200, 3a 3700 bis 4000, 4a 3100—3700, 5a 2300—3100, Kälber: 2a 4600—4800, 3a 4300—4600, 4a 4000 bis 4200, 5a 3200—4000. Schafe: 1a 3300 bis 3500, 2a 2900—3300, 3a 2400—2900 Schweine: 1a 6900—7000, 2a 6800—6900, 3a 6600—6800, 4a 6800—6600, 5a 5800—6300. Sauen: 6000 bis 6500.

Berliner Börsenkurse

vom 24. Juli 1922

mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Schwerte

5 % Deutsche Reichsanleihe	77½
Barmer Bank-Verein	213
Deutsche Bank	475
Diskonto	390
Dresdner Bank	290
Hamb.-Amer.-Pak.	449
Allgem. Elekt.-Ges.	—
Baroper Walzwerk	1000
Bochumer Guß	1345
Böhmerde Walzwerk	950
Daimler Motoren	451
Deutsch-Luxemburg	1230
Dynamit	700
Elberf. Farbw.	750
Essener Steinkohlen	1400
Gelsenkirch. Bergw.	1325
Gasmot. Deutz	—
Harpener Bergw.	3275
Hoesch	1430
Humboldt Masch.	570
Mannesmann	1195
Oberschles. Eisenb.-Bed.	910
Orenstein & Koppel	1105
Phönix Bergbau	1500
Reisholz Pap.	560
Rhein. Stahlwerke	1310
Rombacher	585
Schuckert	750
Siegen-Solingen	420
Ver. Dt. Nickelwerke	1255
Westf. Drahl-Ind.	510
Westf. Eisen, Langendreer	590

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse

(Devisenkurse)

Man zahlte deutsche Mark:	für	am 21. 7.	am 24. 7.
100	belgische Franken	4034,25	4019,95
100	dänische Kronen	10921,00	10861,40
1	englisches Pfund	2262,50	2237,20
100	französische Franken	4244,25	4224,70
100	holländische Gulden	19744,75	19625,40
100	italienische Lire	2352,50	2337,05
100	schwedische Kronen	13188,25	13008,70
100	schweizerische Franken	9654,25	9488,10
100	tschechische Kronen	1096,25	—
	Ein Dollar	**506,30**	**502,37**

Kohlenbericht Elektrizitätswerk „Mark".

Lagerbestand:

Kraftwerk:	Herdecke	Elverlingsen	Siesel
21. 7. 1922	371 t	550 t	693 t
23. 7. 1922	176 t	758 t	675 t

Für die Stunden der Erholung

leistet dem ernsten Hausherrn und der praktischen Hausfrau die Schwerter Zeitung die besten Dienste. Neben den Neuigkeiten aus Stadt u. Land aus dem In- und Auslande

bringt die Schwerter Zeitung spannende Romane

Erzählungen und wissenswerte Artikel über Haus und Hof.

Ein Probe-Abonnement, zu dem wir freundlich einladen, führt zu dauerndem Bezuge

---

Sonntag morgen entschlief sanft im Krankenhause zu Menden nach langem, schweren Leiden, an den Folgen seiner Kriegsverletzung, unser lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Neffe und Vetter

Theo Esser

im 24. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Familie Friedr. Esser.

Schwerte (Hagenerstraße 14), den 24. Juli 1922.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 26. Juli, nachmittags 3½ Uhr, vom Marienhospital Schwerte aus statt.
3181

Carl Kühl FABRIK-NIEDERLAGE für **Eckstein-Salem-Karmitt-Zigaretten** sowie der echten Oldenkott-Tabake

---

Benzin
Carbolineum
Chemikalien
Säuren

für Handel und Industrie — Originalgebinde oder im Anbruch

Wilh. Heppe

Chemikaliengroßhandlung

Telefon 465 Friedrichstr. und Ostenstr.

Alt- und Jung-Geflügel

zum Schlachten kauft

Burgwirtschaft Hohensyburg.

Mutterberatung

Holzen

Mittwoch, d. 26. Juli, nachm 3 Uhr

in der Wirtschaft Schneider, Rosenweg 47.

Heirat!

Junger Mann, 24 Jahre, sucht Damenbekanntschaft, am liebsten Mädchen vom Lande, junge Witwe nicht ausgeschlossen zwecks späterer Heirat. Offerten (wenn möglich mit Bild) unter M W. 3187 an die Geschäftsst. d. Schw. Ztg.

Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Nur 3 Tage!

Dienstag — Mittwoch — Donnerstag

Heute letzter Teil! — Heute letzter Teil!

Das Geheimnis der Guilloline

— 3. Teil —

Galaor der Sieger.

Drama in fünf ergreifenden Akten. Nach dem berühmten Roman von Gaviar de Montepieu.

Der Eifer von Olivera.

Nach dem gleichnamigen Schauspiel von Heinrich Lilienfein.

In den Hauptrollen Emil Jannings und Hanna Ralph.

Lustspiel-Einlage!

Voranzeige!

Ab Freitag der Welt größter Film:

Das indische Grabmal!

J. W. Rippus, Ostenstraße 26

(Zur Helle) Fernruf 408.

Schokoladen und Zuckerwaren en gros.

Erzeugnisse erster Firmen.

Verkauf nur an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

Wir liefern

Wäsche-Aussteuer

auch

einz. Leib- u. Hauswäsche, Berufs- u. Arbeiterkleidung

noch **billig**, an sichere Leute, auch gegen bequeme Abzahlung.

Reichhaltige Preisliste gratis gegen 2 — Mk Rückporto.

F. OLDEHUS

Neumünster i. Holst. Schleusbarg 58.

Privat-Mittags- und Abendtisch

gesucht.

Offerten unter F 3185 an die Geschäftsst.

Wohnungstausch

3 Zimmerwohnung m kl Stall gegen eine 2 Zimmerwohnung zu tauschen gesucht.

Zu erfr. in d. Geschst.

„Flohschreck" (1921 Ehrendiplom preisgekrönt)

tötet Menschen-,

Hunde-, Hühner-, Tauben- und Erdflöhe, Tauben- und Vogelmilben, Geflügelungeziefer und Blattläuse, Ameisen, Schwaben, Kakerlaken, Schweine-, Ziegen-, Kuh- und Pferdeläuse sowie Wanzen.

Bestellen Sie auf den Namen „Flohschreck".

Medizinal-Drogerie Wilhelm Heppe, Ostenstr. 3.

Wohnungs-Tausch!

3-Zimmer-Wohnung in Sölde mit Licht, Wasser und Garten in der Nähe der Zeche Margarete gegen eine 4-Zimmer-Wohnung in Schwerte zu tauschen gesucht.

Auskunft am Rathaus, Zimmer 4, 3180 (Wohnungsamt).

Einen noch brauchbaren

— Röhren-Kessel —

Unterfeuerung 7 Atm. hat preiswert abzugeben

Julius Neuhaus Schwerte

Tel. 438.

Eine zweite Hypothek

auf ein massives Wohnhaus von 20—25 000 Mark bei 6% Zinsen zu leihen gesucht.

Offerten unter G. 3179 an die Schwerter Zeitung.

Für In- u. Ausländer

suchen wir

Hotels, Privat-, Geschäftshäuser, Fabriken etc.

Vermittler verbeten. Besichtigung kostenlos.

C. H. Hülße & Co., Hannover.

Schokoladen- u. Zuckerwaren-

Großhandlung

Hornbruch & Co., G. m. b. H., Schwerte (Ruhr) Markt 8

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Stets reichhaltiges Lager in den Erzeugnissen der ersten deutschen Fabriken.

Verkauf zu Fabrikpreisen.

Trauerbriefe liefert schnellstens Druckerei C. Brabs

1230
700
750
1400
1325
3275
1430
570
1195
910
1105
1500
560
1310
585
750
420
1255
510
590

...e der Berliner Börse
...kurse)

	am 21. 7.	am 24. 7.
... Mark:	4034,25	4019,95
	1092,00	10861,40
	2262,50	2237,20
... 4244,25		4224,70
... 19744,75		19625,40
	2352,50	2337,05
... 13188,25		13008,70
... 9654,25		9488,10
... 1096,25		—

...rzitätswerk „Mark".
...bestand:

	Tonnen	Sicfel
	550 t	693 t
	758 t	675 t
...	506.30	502,37

...r Erholung
...sten Hausherrn
...lichen Hausfrau
...rter Zeitung
...nste. Neben den
...aus Stadt u. Land
... und Ausland

...nder Romane
...werter Zeitung

...ois der Guillotine
...3. Teil —

...der Sieger.

...Kur Reichskrone"
...3 Tage!
...twoch — Donnerstag
...! — Heute letzter Teil!

...von Viktora.
...dnamigen Schauspiel
...rich Lienstein.
...ollen Emil Jannings
...anna Ralph.

...el-Einlage!

...- u. Zuckerwaren-
...Behandlung
...b.H. Schwerte (Ruhr) Markts
...f. Lager in den Erzeugnissen
...elle für Wiederverkäufer.
...tschen Fabriken.
...u Fabrikpreisen.

...loiert schnellstens
...Druckerei C. Brabs

viel davon verspürt. Nun pochte etwas Gutes, Tröstendes an sein Herz, eine Hoffnung: vielleicht wird alles doch noch gut.

Nach der Kirche mußte der Bauer reden. Es fiel ihm nicht leicht. Auch für ihn und sein Weib war es ein trüber Ostermontag. Sie waren in der Stube samt Ludwig und Lisel. Kilian wurde gerufen. Wo waren sein fröhlicher Mut und seine sorglose Art hin? Die hatte der „Sorgenstein" wohl zu Tode gedrückt.

Dem Bauern kam das Erbarmen, als er den Knaben so still und scheu und blaß sah. Er selbst war einst unter einem bösen Stiefvater aufgewachsen, der ihm den Tod wünschte, um den Hof an den eigenen Sohn zu bringen. Und er dachte der eigenen trüben Kindheit, und daß es der Kilian auch nicht gut gehabt habe bei der stumpfen, kranken, bettelarmen Mutter. Welche Erziehung war den Krämersbuben geworden? Keine! Durfte man da allzu hart verfahren? Seine Stimme verlor den strengen Klang. Gütig redete er dem Kilian zu.

„Sieh, du brauchst nur zu bekennen," sagte er. „Wir wollen dir verzeihen und dich behalten und es noch einmal versuchen, einen braven Menschen aus dir zu machen. Die Uhr hat dir gefallen. Die Lust war erweckt, und die Versuchung ist zu stark geworden. Das ist auch andern schon so gegangen. Wenn ein Mensch fällt, so kann er auch wieder aufstehen. Und das ist groß."

Es entstand eine Pause. Ludwig hatte die braunen, gutmütigen Augen weit offen vor Staunen und Schrecken.

„Nun?" fragte der Bauer und sah Kilian an, so gut und ernst und liebevoll, daß seiner Apollonia weich ums Herz wurde.

„Vater," sagte Ludwig ängstlich, „du denkst doch nit, daß der Kilian meine Uhr genommen hat, — so was wirst doch nit meinen, Vater?"

„Was er für ein gutes Herz hat," dachte die Mutter und wischte sich mit dem Handrücken über die Augen.

„Wenn er's getan hat, tut's ihm schon leid, das ist gewiß," war des Vaters Entgegnung. „Und wenn er das ausspricht und gibt die Uhr zurück, so soll alles vergeben und vergessen sein, und niemand soll ihn darum anschauen."

„Aber er hat's nit getan," rief Ludwig.

„Still," beschwichtigte die Mutter. „Du verstehst das nit, Bub. Der Vater hat seine Gründe. Red du," wandte sie sich an Kilian. „Hast gehört, was der Bauer gesagt hat? Es soll gelten."

(Fortsetzung folgt.)



Der Umfang der Weltliteratur. Die Statistik über alle seit Erfindung der Buchdruckerkunst in der Oeffentlichkeit erschienenen Bücher ist natürlich nicht leicht festzustellen. Das „Bulletin de l'Institut international de Bibliographie" hat die dessen interessante Ziffern über den Gegenstand ausfindig machen können. Zunächst handelte es sich darum, das Jahr der Erfindung genau festzustellen; das Institut entscheidet sich für das Jahr 1436 und umschließt also unter dem Begriff Buchdruck auch die xylographischen Inkunabeln, wie die Biblia pauperum und den Donat. Die Zahl der im ersten Jahrhundert, also bis 1536, gedruckten Werke hat sich noch nicht genau feststellen lassen, doch sind die früheren Ergebnisse durch die Untersuchungen Copingers um ungeahnte Zahlen vermehrt worden. 1837 kannte man nur 16 299 Inkunabeln vor 1500, jetzt ist diese Zahl auf 30 724 gestiegen, die sich wie folgt verteilen, wobei zu bemerken ist, daß die Werte für Deutschland und Spanien nur annähernde sind: Deutschland 20 000, Italien 6636, Niederlande 2019, Frankreich 1125, Spanien 600, Schottland 324, Schweden 8. Für die Periode von 1500—1536 wird die Gesamtproduktion auf 43 776 angegeben; von 1536—1736 soll sie etwa 1 748 000 betragen. Eine ganz genaue Berechnung ist deshalb nicht möglich, weil die verschiedenen Staaten nicht die gleichen Grundsätze bezüglich der Einteilung in Bücher, Broschüren und Zeitschriften befolgen. Für 1736—1908 stellte sich die Weltproduktion in folgenden Zahlen dar: 1736—1800 1 108 572 Bücher, 1800—1822 120 376 Bücher, 1822—1828 111 924 Bücher, 1828—1887 3 855 221 Bücher, 1887—1898 1 374 118 Bücher, 1898—1900 1 308 888 Bücher, 1900—1908 1 395 552 Bücher. Die jährliche Weltproduktion beläuft sich also auf etwa 150 000 Bände. Die Gesamtproduktion der ganzen Zeit dürfte etwa 11 Millionen betragen. Unter dieser gewaltigen Zahl überwiegen durchaus die Werke ernsten wissenschaftlichen Inhalts. Selbst in Frankreich, wo vielleicht die meisten Dichtungen veröffentlicht werden, sind 1908 nur 1709 belletristische Werke von insgesamt 8809 herausgekommen.

Aus vergangenen Tagen.

Friedrich der Große als Hausvater. Der Sohn eines Kastellans im Schloß Sanssouci besitzt ein Schriftstück, das beweist, wie sehr Friedrich der Große sich auch noch in den letzten Jahren seines Lebens um die intimsten Einzelheiten des Hofhaltes kümmerte. Es ist ganz erstaunlich, daß der König, der mit der Regierung Preußens und mit seinen schriftstellerischen Arbeiten mehr als genug zu tun hatte, auch hierfür noch Zeit fand. Es handelt sich um eine Küchenrechnung mit einer eigenhändigen Bemerkung des Königs: Die Extra Consumtion bei der Königlichen Hof-Küche vom 9. November beträgt Summa 25 Rthlr. 10 gr. 11/5 Denar. Darunter hat der König mit eigener Hand, aber in großen Haken und unleserlicher Schrift geschrieben: gestollen, da vorgester 100 auster Stndt auf den Tisch gewessen, kosten 4 Taller. Die Kuchen 2 rtl. quapen Leber 1 rtl der Fischch 2 rtl. Die Kuchen auf Rusich 2 rtl. macht 11 rtl, Das übrige gestollen Da ein Essen mehr heute ist gewessen Hering und Erpssen Kan 1 rtl kosten also was über 12 rtl ist impertinent gestollen. Friedrich.

Humor.

Die Frauen. „Die Frauen sind doch ganz merkwürdig widerspruchsvolle Geschöpfe," sagte der Ehemann zu seinem unverheirateten Freund. „Läßt man einer Frau merken, daß man glaubt, sie wolle etwas, dann will sie es ganz sicher nicht; glaubt sie aber, daß man glaubt, sie wolle es nicht, dann will sie es ganz sicher!"

Pflichtgetreu. Das Auto war gegen einen Baum gefahren und hatte im Stürzen den Eigentümer unter sich begraben, aber der Dorfgendarm ließ sich nicht so leicht von seiner Pflicht abhalten.

„Es nutzt Ihnen gar nichts, wenn Sie sich verstecken," bemerkte er in strengem Ton, „Sie müssen mir deshalb doch Namen und Adresse angeben."

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Gundula.

Roman von A. von Trystedt.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die junge Frau hätte am liebsten das Fahrzeug schließen lassen und hier ihren Stiefsohn erwartet. Aber sie wußte, wie empfindlich er war, und der Ferienbesuch sollte doch nicht mit einem Mißton beginnen.

Sie versteckte den Schal mit den verräterischen roten Flecken und stieg vorsichtig aus. Der Chauffeur sah besorgt in ihr Gesicht, es war totenbleich.

Der Zug fuhr ein, und bald darauf kam Erwin angestürmt. Er war noch von mehreren Kameraden umringt.

Einer derselben stieß ihn derb an. „Du, deine Stiefmutter hat die Schwindsucht, weißt du auch, daß die ansteckt?"

Klara hatte die rücksichtslosen Worte gehört, sie trafen die arme Frau wie Keulenschläge. Es wurde schwarz vor ihren Augen.

Doch die ungeheure Willenskraft, die in diesem zarten Körper lebte, half ihr, die Schwächeanwandlung zu überwinden. Sie schien es nicht zu bemerken, daß Erwin verabsäumte, ihr die Hand zum Gruß zu reichen.

Lebhaft plaudernd gingen die Kinder vor ihr her, die fremden Jungen hatten sie mit allem schuldigen Respekt begrüßt und sich dann verabschiedet.

Auf der Heimfahrt war der Wind noch rauher als vorher. Klara hüllte ihr Gesicht ganz in ihre Pelzboa ein, Erwin erzählte allerlei aus seiner Pension, aber von Zeit zu Zeit streifte ein Blick, der geheimen Widerwillen verriet, die Stiefmutter, welche mit Aufbietung ihrer letzten Kraft zur Bahn gefahren war, damit der Junge nur ja nichts vermisse.

Sie mußte die Kinder aber doch der Aufsicht des Fräuleins überlassen und sich zu Bette legen.

Glücklicherweise maß sie der Bemerkung des fremden Schlingels nicht allzuviel Bedeutung bei.

Als Eicke nach Hause kam, fühlte sie sich schon wieder besser und sagte:

„Den nächsten Winter muß ich unbedingt im Süden zubringen, sonst bekomme ich möglicherweise ein unheilbares Leiden. Ich wollte es dir nicht sagen, Liebster, um dich nicht zu erschrecken, aber bei dem Verheimlichen kommt doch nichts heraus. Ich habe mehrmals Blut gehustet."

„Es hat nichts zu sagen," tröstete Eicke mit heiserer Stimme, „gar nichts, mein Liebling. Der Doktor soll aber doch gleich kommen, und alles weitere wird nach deinem Wunsch geschehen."

„Gundel und Vera nehme ich mit," fuhr Klara lebhaft fort, „für dich wird es ein eintöniger Winter werden, du armer Mann. Aber immer noch besser, wenn ich nach Monaten gekräftigt zu dir zurückkehre, als wenn das Land der Schatten mich aufnimmt, aus dem es kein Wiederkommen gibt."

Eicke legte den Kopf auf ihre schmale, leichte Hand. „Der Wille vermag so unendlich viel, überwinde den Feind, der unser Glück zerstören will. Herzenslieb, bekämpfe dieses Leiden, bleibe bei uns!"

„Das will ich auch," bestätigte Klara in schwachem, doch zuversichtlichem Ton, „so leicht lasse ich mich nicht unterkriegen. Was sollte denn nur aus dir und Gundel werden, wenn ihr mich nicht hättet! Nein, ich muß bei euch bleiben!"

Sie erholte sich in den nächsten Tagen leidlich, weil sie aufs genaueste die Anordnungen des Arztes befolgte.

Das Osterfest ging ohne Zwischenfall vorüber, trotzdem es Klara jedesmal einen Stich gab, wenn Erwin ihr ostentativ auswich mit Bewegungen, die so verletzend waren, daß Klara oft Tränen des Schmerzes in die Augen drangen.

Jetzt war sie selbst beflissen, die Nähe des Jungen zu meiden, und dabei fand sie ihr seelisches Gleichgewicht wieder.

Sie hatte sich sagen lassen, und auch der Arzt hatte ihr die Versicherung gegeben, daß Lungenkranke ein hohes Alter zu erreichen pflegen. Dabei beruhigte sie sich und sah der Zukunft ruhig entgegen.

Als Erwin wieder abreiste, gab sie ihm zum ersten Male nicht das Geleit. An ihrer Stelle mußte die Bonne mit zum Bahnhof fahren.

Das flegelhafte Verhalten des Jungen hatte aber zur Folge, daß Klara nun selbst ihrer Familie gegenüber die denkbar größte Vorsicht walten ließ. Wenn die Hustenanfälle kamen, entfernte sie durch einen Wink die Kinder aus ihrer Nähe.

Auch überließ sie die kleinen Mädchen mehr und mehr der Aufsicht der Bonne, und sie selbst hielt sich stundenlang während des Tages in ihrem Zimmer auf.

„Wenn nur erst der schöne, warme Sommer da wäre," das waren ihre ständigen Gedanken und Reden. „Ich werde noch ernstlich krank, so friert mich oft, und auch der Husten muß wieder fort, er ist unerträglich."

Der Gatte sprach ihr zärtlich tröstend zu. Auch

der Doktor sprach von langen Reisen und dem Sonnenlande, wo alles wieder gut werden müsse.

Ende April wurde es noch einmal Winter, und da ging es rapide bergab mit den Kräften der jungen Frau. Da ließ der heimtückische Feind nicht mehr ab von seinem Opfer.

8. Kapitel.

In der Villa Eicke, wo früher die lichte Ruhe gleichmäßiger, stiller und tiefempfundener Seligkeit herrschte, war düstere Trauer eingezogen.

Die Seele des Hauses, die allzeit gütige, versöhnliche, mit einem humorvollen Lächeln jede Widerwärtigkeit übersehende Gattin und Mutter fehlte.

Eicke konnte sich von dem schweren Schlag nicht erholen. Stundenlang saß er vor sich hinbrütend auf einem Fleck, sich jedes liebe Wort, jeden ihrer Blicke, und wie Klara gelegentlich zu handeln pflegte, ins Gedächtnis rufend.

Oft war es ihm, als sehe er ihre zarte, freundliche Gestalt über den Teppich gleiten, und wenn von draußen ein halberwachtes Wort zu ihm hereindrang, so fuhr er unwillkürlich hoch und sein Herz schlug schneller, weil es ihm schien, als habe Klara gesprochen. . . . Ach, sie war dahin, und keine Sehnsucht, nicht der leidenschaftlichste Schmerz konnte sie zurückrufen.

Ein weher Schmerz war es, der in ihm wühlte, und in seinen Augen stand eine vorwurfsvolle Frage, wenn er zu den Sternen, zu den lichten Höhen emporblickte, wo wir die Seelen unserer teuren Entschlafenen suchen.

Hätte nicht der alte, bewährte Prokurist dem Bankhause mit dem denkbar größten Pflichteifer vorgestanden, so wäre möglicherweise im Geschäft eine Katastrophe eingetreten; denn Eicke war unfähig, eigene Dispositionen zu treffen, er war ein gebrochener Mann.

Das machte sich sogar schon im Hause bemerkbar.

Anfangs hatten die Dienstboten den stummen Schmerz des Herrn geehrt, dann aber meinten die Oberflächlichen, es sei nun genug mit dem „Gutine", es gebe ja mehr hübsche, nette Frauen, und auf die Dauer stehe das Seufzen und heimliche Weinen einem Manne schlecht an.

Es konnte niemand ermessen, wie Eicke sein Weib geliebt hatte; es war eben das holdselig Frauenhafte, unbewußt Bezaubernde, was ihn mit tausend Banden gefesselt hatte und auch jetzt noch nicht freigab.

Die Bonne mußte sich mit den Kindern in seiner Nähe aufhalten, das hatte er angeordnet. Ihr lautes Wesen störte ihn nicht, im Gegenteil, er lauschte zuweilen, wenn sie spielten und es mit dem, was sie gerade vorhatten, so ernsthaft nahmen.

„Ich bin die Mutter und du bist das Kind," hörte er Vera einmal herrisch sagen, „und wenn du unartig bist, dann habe ich dich."

„Nein," protestierte Gundel, „nicht hauen, sondern gut zureden, du bist ein braves Kind und tust es gewiß nicht wieder. Dann werden alle Kinder artig."

Eicke lauschte, in tiefster Seele ergriffen und gerührt. „Tochter meiner Klara," murmelte er, „o mein Lieblng, noch spricht die Mutter aus Dir, aber wird es so bleiben?"

Und einem Impulse folgend, eilte er ins Nebenzimmer, nahm Gundel auf den Arm und liebkoste sie.

Er bedachte nicht, daß die fast neunjährige Vera dabeistand und auch nach einem Kusse vom Papa verlangte. Er nahm von seinem ältesten Töchterchen überhaupt keine Notiz, und was Klara stets vermieden hatte, die Eifersucht und den Groll der scharf Beobachtenden zu wecken, das geschah nun durch Eicke. Er nahm Gundel mit in seine Arbeitsstube, streichelte und küßte ihr goldiges Haar und ließ sie nicht wieder aus seinem Arm.

Und an der Tür stand Vera mit ihrem Kinderherzen und den sprechenden, blitzenden Augen.

Warum rief der Papa sie nicht? Bei Mama durfte sie sich jederzeit anschmiegen, Mama war stets gut und lieb gewesen. Papa mochte sie nicht, trotzdem sie ganz artig gewesen war. Das ärgerte sie. Aber warte! Wenn Gundel unartig war, dann wollte sie, Vera, es schon petzen, dann würde Vati sie in den Arm nehmen und Gundel mußte dabeistehen!

Aber Vera wartete vergeblich auf eine väterlich liebevolle Aeußerung für ihre Person. Eicke schien sie zu übersehen.

Um so liebevoller und eingehender beschäftigte er sich in der nächsten Zeit mit Gundula, er nahm sie oft mit in sein Zimmer, sprach mit ihr von der lieben Mama, die nun im Himmel sei, und herzte sie ohne Ende.

Vera stand dabei, schlich hinaus und weinte zornige Tränen, um sich dann wieder von einem Winkel aus anzusehen, wie Gundel bevorzugt und geliebt wurde.

Für Eicke hatten diese Aeußerungen zur Folge, daß er sich seiner Melancholie, die seinen Geist zu zerrütten drohte, entriß.

Er gewann wieder Interesse an seiner Umgebung, fuhr zeitig ins Bureau und arbeitete.

Aber die Freude am Leben war ihm genommen, und wenn er auch bemerkte, daß in seinem Hause vieles vernachlässigt wurde, die Mädchen sich so manche Freiheiten herausnahmen, tat er nichts, um all der Willkür Einhalt zu tun.

Von befreundeter Seite war ihm geraten worden, eine Wirtschafterin zu nehmen, und tatsächlich machte sich das Fehlen einer weiblichen Respektsperson immer unangenehmer bemerkbar.

Aber es war eine Eigentümlichkeit Eickes, daß er fremde Gesichter nicht um sich dulden konnte. Besonders jetzt, wo er hochgradig nervös war, erschien ihm der Gedanke, eine fremde Person hier einzuführen, von ihr beobachtet und kritisiert zu werden, unerträglich, und es blieb vorläufig alles, wie es war.

Das Weihnachtsfest rückte näher heran, aber keiner durfte den Hausherrn daran erinnern. Die Kinder flüsterten wohl einmal vom heiligen Christ und davon, wie schön es im vergangenen Jahr gewesen, war jedoch der Papa zugegen, so schwiegen sie und warfen sich nur zuweilen scheu verständigende Blicke zu.

An einem schneeverwehten Dezembertage, wo der Schmerz den unglücklichen Mann wieder mit besonderer Gewalt gepackt hatte, ließ er frühzeitig Licht anzünden und rief Gundula zu sich.

Er nahm das Kind auf den Schoß, wo es mit seiner Puppe weiterspielte und ihm flüsternd vom Christkind erzählte, welches die Mama vom Himmel senden werde, damit es auch hier seine Gaben verteile.

Der Vater achtete kaum auf das Geplauder. Durch einen Spalt im Fenstervorhang sah er hinaus, und mit schmerzvoller Deutlichkeit malte er sich einen solchen Dezembertag vom vergangenen Jahre aus, wo Klara lachend, mit Paketen beladen, hier eingetreten war und die verschiedensten reizenden Dinge ausgepackt hatte. Sie war noch in Hut und Mantel gewesen, und einzelne Schneeflöckchen glänzten in ihrem blonden Haar. Wie jung und holdselig hatte sie in ihrer naiven Freude ausgesehen und wie leuchteten ihre blauen Augen, wenn er alles pflichtschuldigst bewunderte.

Lachend hatte er ihr den pelzgefütterten Samt von den Schultern genommen und ihre kalten Hände, die so leicht erstarrten, gerieben und warmgeküßt.

Draußen schneite es, und hier innen war glänzende Helle und süße Traulichkeit gewesen. Oh, warum hatte das grausame Schicksal ihm sein bescheidenes und doch so tief und warm empfundenes Glück geraubt!

(Fortsetzung folgt.)

Mahnung.

Schilt nimmermehr die Stunde hart,
Die fort von dir was Teures reißt!
Sie schreitet durch die Gegenwart
Als fernes Zukunft dunkler Geist;
Sie will dich vorbereiten emst
Auf das, was unabwendbar droht,
Daß du heut entbehren lernst,
Was morgen sicher raubt der Tod.

Hebbel.

Die Uhr.

Erzählung von Ad. Elisabeth Rohn.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lisel strich ihm über den Kopf, dessen kurze Haare sich nach allen Richtungen sträubten wie bei einem Igel.

„Recht hast," lobte sie. „So hab ich auch gedacht. Wenn dir's beim Vetter nimmer gefällt, dann kommst zu uns und machst bei uns den Knecht. Sollst's extra gut haben."

Aber da entwand er sich unwirsch ihren Händen: „Vom Stachelbeerhof geh ich nit fort," rief er stürmisch.

„Wenn sie aber dich nimmer wollen," neckte das Mädchen.

Die Bäuerin hatte belustigt dem allen zugehört. Nun fing sie einen scheuen Blick des Buben auf. „Was hat er nur?" dachte sie. „Ganz blaß ist er geworden und gibt keine Antwort. Er ist überhaupt verändert seit — ja seit etwa einer Woche. Als ich ihn gestern anredete, ist er zusammengefahren, und den Bauern läßt er ganz in Ruh mit seinen unnützen Fragen. Ja, er weicht ihm aus."

Es ging ein kalter Ostwind.

„Bleibt daheim, ihr Buben," rief Lisel. „Wir können uns da auch gut unterhalten." Aber die beiden zogs wie mit Haaren nach der Wiese, dem alljährlichen Sammelplatz der Jugend an Ostern. Was ihm werte die sich um blaugefrorene Nasen und Hände! Was ging es sie an, daß der Frost der letzten Nächte oft den blauen Veilchen und gelben Primeln, die vorzeitig erblüht waren, einen Todesstoß gegeben, so daß sie zitternd und traurlos sich duckten?

Die Sonnenscheinmut war doch in ihnen, und sie würde nicht zuschanden werden. So predigt Ostern, das Fest des Erlebens, das im Tod dennoch das Leben triumphieren läßt.

„Zehn Eier hab' ich gewonnen," jubelte Kilian. Seine Wangen glühten. Seine Augen leuchteten. Ja — nun hatte das Trübe, Bittere keinen Raum mehr. Das war vergessen. Er hatte ja nicht lügen wollen und würde es in Zukunft auch nicht mehr tun. Einmal ist keinmal. Das sonderte nichts. Und über den zehn gewonnenen Eiern ging das Luftschlösserbauen erst recht an.

In der Nacht wollte der Wind gar nicht schweigen. Immer heftiger erhob er seine Stimme. Er ward zum Sturm, der ums Haus tobte, raste und tobte.

„Das ist eine Osternacht!" sagte der Bauer. Jetzt prasselte ein Ziegel auf das Steinpflaster des Hofs. Dann folgte eine Tür. Zu Fensterrahmen ertönte der dumpfe Knall.

„Wer da schlafen kann," seufzte die Bäuerin. „Es ist ja, als jagte das wilde Heer durch die Luft." Und wieder schlug die Tür.

„Ich will aufstehen und sie schließen. Es wird die Waschhaustür sein. Vater war abends drüben und hat sie offenstehen lassen nach seiner Gewohnheit."

Er erhob sich und zog sich notdürftig an. Mit dem flackernden Lämpchen in der Hand begab er sich hinaus. Da stand im Hausflur Kilian im kurzen Leinenhemd. Das Gesicht, das der Lichtschein plötzlich in trübe Beleuchtung rückte, war fahl und verzerrt. Auf den überraschten Anruf des Bauern hin zitterte der Bub wie Espenlaub, mit großen, entsetzten Augen wie ein Schlafwandler um sich blickend.

„Was tust denn du da? Was hast du denn?" fragte der Bauer. Kilian erschien ihm wie ein Kranker. Er gab ihm auch gar keine Antwort, sondern schlich seiner Kammer zu, die neben der Küche lag, und die er mit Ludwig teilte. Der schlief süß und fest, ohne des Sturms zu achten und ohne Ahnung, daß sich daneben Kilian über sein Bett warf, die Hände rang und schluchzte und weinte.

Der Ostermontag begann trüb und rauh. Dem Stachelbeerhof brachte er große Aufregung: Ludwigs Uhr war verschwunden. Er hatte sie gestern noch mit ins Bett genommen und zur Mutter, die noch einmal in die Kammer trat, gesagt: „Mutter, da liegt mein Leben." Dabei deutete er nach dem Schaft. Und nun heulte er herzzerbrechend. Die Hausbewohner gingen finster und schweigend aneinander vorüber, selbst die lustige Lisel war blaß.

„Der Dieb ist im Hause. Die Kammerfenster gehen in des Nachbars Hof hinaus. Sie sind vergittert. Da hat niemand hereingekonnt." So zischelte und tuschelte man einander zu, indem man sich zum Kirchgang fertig machte.

Der Sturm der Nacht tobte fort, trieb Strohhalme über den Weg, peitschte den Frauen die Kleider um die Füße und riß Lisel den neuen grauen Seidenhut mit der schönen Straußenfeder vom Kopf. Eilfertig sprang Kilian, der hinter ihr und der Bäuerin ging, um ihn aufzuheben. Als sie ihn aus seinen Händen nahm, traf ihn ihr Blick halb scheu, halb mitleidig vorwurfsvoll. Er zuckte zusammen. Mit gesenktem Haupt betrat er das Gotteshaus. Wie oft war er leichtsinnig und zerstreut auf seinem Platz gesessen, und die Gedanken waren überallhin gewandert, nur nicht da, wo sie sein sollten vor Gottes und Rechts wegen. Nun haftete sie unaufhörlich an dem einen, schrecklichen. Aller Augen glaubte er auf sich gerichtet, und als die Orgel machtvoll einsetzte, klang es ihm wie die Posaune des Jüngsten Gerichts.

„Wach' auf, mein Herz, die Nacht ist hin,
Die Sonn' ist aufgegangen,"

sang die Gemeinde. War sie wirklich aufgegangen? Nein — sie war fortgegangen, — erloschen für immer. Draußen jagten die grauen Wolken am Himmel. Die sagten dem armen, betrübten Knaben nichts von Freude und Hoffnung und Leben.

„Vergiß nur, was dahinten ist,
Und trachte nach dem, was droben,
Damit dein Herz zu jeder Frist
Zu Jesu sich erhoben."

Kilian schauderte. Würde er je das Entsetzen dieser Nacht vergessen können? Für ihn lag es niemals dahinten. Es trieb ihn fort von der Stätte, an der ihn, dem Waisenkind, zum erstenmal der Begriff einer guten, geliebten Heimat klar geworden war. Jeder Blick, jedes Wort, das ihn traf, sprach von Verdächtigung. Das preßte ihm das Herz zusammen. Das raubte ihm den Atem. Ja, nun wußte er's gut, was die Worte Sorgenstein und Kreuzespein bedeuteten. Nun erlebte er's innerlich, nun waren sie ihm keine leeren Begriffe mehr, über die sein lebendiger Geist hinglitt. Und plötzlich hatte er an dem, was daneben stand: „Dein Heiland wird dich heben." Durch die Nacht seines Herzleids machte sich nun doch ein Sternlein Bahn.

Dem Knaben verschlug's den Atem. Am nächsten Sonntag würde er auch dort niederknien am Altar. Das war ein Uebergang von kindischen Gedanken zum Ernst des Lebens. Er hatte bis jetzt noch nicht allzu-